

der Anoriff

Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront

Verlag: Zentralverlag der NSDAP, Franz. Ober Nachf. G.m.b.H., Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68, Zimmerstr. 87-91, Tel.: 11 00 22, Zweigstellen in allen Städten von Groß-Berlin sowie in Potsdam, Charlottenstr. 69 (Tel.: 6293); Brandenburg a. H., Adolf-Hitler-Str. 95 (Tel.: 2637); Frankfurt a. M., Reichstr. 63b (Tel.: 5129); Bremen, Adolf-Hitler-Str. 14 (Tel.: 3333); Bremen, Berliner Str. 12 (Tel.: 1633) und Rottweil, Wallstr. 1 (Tel.: 32 842). Bezugspreis: Bei Zustellung durch uns: Zweigstellen monatlich 50 Pfennig, monatlich 2,25 Mark; auswärts monatlich 2,25 Mark u. 30 Pf. Bestellgebühr bei Zustellung durch Boten oder Briefträger. Postcheckkonto: Berlin 4454



„Bitte ein Billett nach Kanada.“
„Hin und zurück?“
„Nein, nur hin — nur hin!“

„Marc Aurelio“, Rom

Rom: Englands Hegemoniestellung wird zertrümmert Churchill „begründet“ Bombenwürfe auf die deutsche Zivilbevölkerung Das Unterhaus befürchtet deutsche Vergeltungsmaßnahmen

Schuld hat die deutsche Flieger

Wenn die Engländer tiefer fliegen...

Berlin, 27. Juli.

Churchill hat jetzt die feigen Angriffe der britischen Luftwaffe auf die deutsche Zivilbevölkerung „begründet“. Er gab zu verstehen, warum die RAF, darauf verzichtet, militärische Ziele anzugreifen und warum sie ihre Bomben statt dessen über den Vierteln der Zivilbevölkerung ablädt.

Aus San Sebastian erhalten wir folgende Meldung:

Während sich die Londoner „Times“ dieser Tage der erbärmlichen und feigen Taten der britischen Luftwaffe bei ihren Angriffen auf offene deutsche Städte und Bauerndörfer rühmt, haben einige Unterhauseabgeordnete jetzt offenbar das Zähneknappern vor den deutschen Luftangriffen bekommen. Es wird nämlich hier bekannt, daß mehrere dieser „Vollstreter“, die sich bisher nicht genug tun konnten in phrasenreichem Lob auf die Royal Air Force, sich an Churchill mit ihren durchaus berechtigten Befürchtungen vor Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Luftwaffe gewandt haben.

Churchill verhielt sich bei der Stellungnahme zu diesen Befürchtungen ebenso feige wie die „Helden“ der Königlichen Luftwaffe. Er erklärte nämlich — dabei entfuhr ihm offenbar unbeabsichtigt ein hohes Lob auf die deutsche Luftverteidigung — die deutsche Flieger zwinge die britischen Flugzeuge, sich in größter Höhe zu halten. Daraus ergebe sich, daß ihre Bombenabwürfe nicht sehr genau sein könnten. Wenn die englischen Bombenflugzeuge tiefer heruntergingen, so sagte Churchill, würde ein Drittel von ihnen sicherlich nicht wieder in die Heimat zurückkommen.

Wir haben dieser Begründung des Herrn Churchill nicht viel hinzuzufügen. Deutlicher und zynischer konnte dieser Verbrecher das feige Verhalten seiner Handlanger nicht kennzeichnen und eingestehen. Wie anders nimmt sich das gegen die deutsche Luftwaffe aus. Die deutschen Flieger werfen ihre Bomben dann ab, wenn sie wissen, daß sie das militärische Ziel, dem der Kampf gilt, genau treffen werden. Neulich haben wir von der „Times“ gehört, daß die Engländer hoffen, durch ihre Bombenwürfe auf die Zivilbevölkerung Verwirrung und Niedergeschlagenheit zu erzeugen. Das deutsche Volk wird dem Herrn Churchill zeigen, daß er eine Fehlspurkulation anstellt. Die einzige

Folge, die die britischen Bombenwürfe haben werden, ist, daß sie aller Welt zeigen, wie es um die sogenannte englische Menschlichkeit in Wirklichkeit bestellt ist. Die Welt wird dann auch Verständnis dafür haben, wenn den Briten die Rechnung über ihre Untaten aufgemacht wird.

Parole: Haltet den Dieb!

Von Hermann Riddickow

In einem eleganten Seehotel, nicht weit von Lissabon entfernt, traf dieser Tage ein einst bekannter französischer Politiker mit einer extravaganten, tizianblonden jungen Dame ein. Monsieur und Madame wohnten im Carlton, einem Hotel, in dem Rechnungen nur in Pfunden und Dollars gedacht und beglichen werden. Der besagte Herr aus Paris kam in einem riesigen Wuid und mit einem Berg von Koffern an und belegte sofort das teuerste Appartement. Neuen Bekannten und Schicksalsgenossen gegenüber — viele finanziell gut gesetzte Franzosen führen heute in Portugal — erzählte Monsieur, er sei in wichtigen politischen Geschäften tätig, und wenn er wollte, so könnte er allerlei verlauten lassen... Das aber alles ist eigentlich gar nicht das

Interessanteste oder das, was mich gereizt hätte, über Monsieur und Madame zu berichten. Vielmehr war es eine kleine Notiz aus einer Lissabonner Zeitung, in der erzählt wird, daß die Polizei sich um die Zustände in Carlton kümmern müssen, denn es sei wüst zugegangen dort. Flüchtlinge, politische Hasardeure aus ganz Europa, alle überreichlich mit Devisen und ähnlichen weltlichen Glücksgütern versehen, glaubten hier eine exterritoriale Insel gefunden zu haben, auf der es keine Kontrolle, keine Polizei und sonstige Schrecknisse gibt. Sie irrten sich. Die portugiesische Polizei hatte herausbekommen, daß in dem großen Carlton-Hotel die seltsamsten Dinge getrieben würden. Einmal wurde gespielt, und zwar um Summen, die jede für sich ein kleines Vermögen darstellten, zum anderen wurden internationale politische Konferenzen abgehalten und, was die Geschichte offenbar erst bemerkenswert gemacht hat, merkwürdige Liebeshändel ausgefochten.

Hiermit kommen wir wieder zu Monsieur und Madame aus Paris zurück, denn sie haben die polizeiliche Aktion ins Rollen gebracht. Monsieur hatte nämlich Madame als seine Gattin eingeführt, diese aber hatte in einer schwärmig-verliebten Cottagelstunde einem älteren, aber gut situierten Engländer gegenüber nicht ganz dicht gehalten und offenbart, daß sie „Mademoiselle France 1939“, die französische Schönheitskönigin des vergangenen Jahres sei und mit Monsieur nur gefahren sei, weil er einen so schönen schnellen Wagen hatte und dazu einen Diplomatenpax, der das Reisen bekanntlich sehr erleichtert.

Dann war die Schönheitskönigin zu England übergegangen, und es gab Krach zwischen dem wohl situierten Herrn aus London und dem Besitzer des rasigen Wuid. Und man hält es nicht für möglich — es kam zu einem Duell, bei dem natürlich niemand verletzt wurde — nur die Polizei hörte davon. Bei der Untersuchung stellte sich dann heraus, daß Monsieur sich in Portugal mit einer Reihe anderer Franzosen treffen wollte, um eine neue französische Nationalpartei zu gründen und vor allem deren Programm festzulegen. Das gab Monsieur zu Protokoll, als er über den Zweck seines Aufenthaltes gefragt wurde. Und seine französischen Zeugen haben es erstaunlicherweise bestätigt.

Wir wissen nicht, ob der Herr von jetzt einflussreichen französischen Kreisen an die schöne portugiesische Küste geschickt wurde, um große Vorläufe auszuarbeiten. Verwundert stellen

Ribbentrop und Manolescu



Aufn. Atlantic

Der Reichsminister des Auswärtigen verabschiedete sich Freitag abend am Sonderzug in Salzburg von dem rumänischen Ministerpräsidenten Gigurtu und Außenminister Manolescu, die am Nachmittag vom Führer empfangen worden waren und heute vormittag um 11.40 Uhr in Rom eintrafen

wir aber fest, daß nicht nur gewisse französische Kreise, sondern auch deren Gesinnungsfreunde in einigen anderen kleinen, demokratisch regierten Staaten bewundernd und begeistert zugleich feststellen, daß die französische Republik auf dem besten Wege sei, ein autoritäres Regime zu erhalten. Neue Männer seien daran, ein neues Frankreich aufzubauen. Diese mutigen Männer — so liest man beispielsweise in Schweizer Blättern — haben den alten Ballast über Bord geworfen und sind bereit, einen neuen Kurs zu steuern. Pläne tauchen auf und Gedanken, die nüchternen Politikern, die wirklich ehrlich und bewußt arbeiten, Schüttelfröste über den Rücken jagen.

Es ist unnötig, noch einmal zu betonen, daß in der heutigen französischen Regierung Pétain-Laval ausnahmslos Männer sitzen, die auch in den vergangenen Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten, Frankreichs Geschichte mitgestaltet haben. Das ist nach deutschen Begriffen gleichbedeutend mit der logischen Folgerung, daß diese Herren somit auch mit verantwortlich sind für die französische Katastrophe, für die Entfärbung und den Verlust des Krieges gegen Deutschland.

Aber daran scheint in Vichy keiner der Herren Minister, Generalstafträte oder Parteiführer zu denken. Seder von ihnen ist vielmehr davon überzeugt, daß er unter die Erneuerer gehöre, die bisher gegen ihren Willen zurück- und niedergehalten wurden. Einige dieser Herren meinen, man müsse nur die Augen aussperren, etwas von den autoritären Staaten lernen und dem Volk Versprechungen machen, dann werde es schon gehen. Dann könne man allmählich auch von einer nationalen Revolution in Frankreich sprechen und die Karre nach und nach wieder einfahren. (!)

Auch heutige haben also diese eisgrauen Demokraten und Parlamentarier noch nicht begriffen, was es wirklich heißt, autoritär regieren oder gar eine nationale Revolution zu machen. Sie wissen noch nicht, daß sie ihre Pläne nur erreichen und durchführen können, wenn ihr ganzer Volk dazu bedingungslos und ergeben hinter ihnen steht und bereit ist, dem Vaterlande alles zu opfern, und wenn es das Leben sein sollte.

Daran denken die neuen französischen Minister

nicht, von denen jeder dritte gern ein kleiner Diktator werden möchte. Sie haben vergessen, daß in diesen Stunden und unter diesen Voraussetzungen, nach einem verlorenen Krieg und nach Schlachten, die das Selbstbewußtsein und das Vertrauen des Volkes bis ins Mark trafen, nicht davon geredet werden kann, dem Vaterland das Letzte zu opfern oder einer Führung zu vertrauen, die für all dieses Unglück mitverantwortlich ist. Es ist auch nicht damit getan, die Entfaltung und die Verbitterung des Volkes gegen Erscheinungen zu richten, die klug oder dumm genug waren, in kritischen Augenblicken auszureißen. Man sollte in Vichy daran denken, daß es komisch und klug zugleich ist, Männer wie Daladier, Mandel, Campenot und Levy mit Ausdrücken wie Hoch- und Vaterlandsverräter oder Schurken zu belegen, wenn man bis vor wenigen Wochen Duzfreund dieser Verrückten war und mit ihnen in trauter Eintracht das Staatsgeschäft betrieben hat.

Die Welt ist scharfsichtig und hellhörig geworden in den letzten Monaten. Man hat erkannt, daß Deutschland die Wahrheit spricht und schon immer gesprochen hat. In amerikanischen Zeitungen stehen in diesen Tagen die Sätze, die der alliierten Propaganda die schwersten Vorwürfe machen und umwunden zu geben, daß die englisch-französische Führung, die eine derartige Propaganda zuläßt, sich auswärts an ihren Völkern versündigte. Wir können uns nur einer amerikanischen Veröffentlichung anschließen, in der seit und nüchtern eine große Wahrheit ausgesprochen wird: „In Frankreich sucht man jetzt über eifrig und betont nach den Schuldigen, um sich selbst von dem Verdacht der Kriegsschuld zu reinigen!“

In Vichy mag man nicht übersehen, daß nicht nur Deutschland, sondern auch neutrales und nichtkriegsführendes Ausland fast und nüchtern hinter die französischen Kulissen sieht. Es geht jetzt nicht mehr darum, eine Kriegsschuld zu leugnen, sondern diese Kriegsschuld, die furchtbar und schwer ist, sowohl auf Seiten der französischen Regierung wie auf Seiten des ganzen französischen Volkes, wieder gutzumachen. Wiedergutmachung heißt in diesem Falle aber nicht, den Versuch machen, andere zu belästigen, um so billiger und unter weniger scharfer Kritik davonzukommen.

Heute Eröffnung in München

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1940

Berlin, 27. Juli.

Mit der gleichen Planmäßigkeit, die unsere militärischen Aktionen auszeichnet, wird während des Krieges auch das kulturelle Leben weitergeführt. Genau so wie in den Vorjahren sind auch diesmal durch Monate hindurch die sorgfältigsten Vorbereitungen für die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 getroffen worden, und heute ist im Haus der Deutschen Kunst die Eröffnung.

750 Künstler haben 1400 Werke eingesandt und geben damit der Welt Kunde, daß auch unter dem Lärm der Waffen bei uns die Museen nicht schwiegen. Alle Gebiete des künstlerischen Schaffens kommen wieder zu Worte. Unser Sonderberichterstatter wird von den Münchener Ereignissen ausführlich berichten. Die heutige Bilderbeilage zeigt die be-

deutendsten Werke der diesjährigen Ausstellung, allen voran das Monumentalrelief „Kameraden“ von Arno Breker, dem wir erst fürzlich zu seinem 40. Geburtstag eine besondere Bilderseite widmeten. Auf Seite 6 finden Sie dazu die große künstlerische Würdigung.

Noch lädt uns der Gegner nicht die Zeit, Feste zu feiern. Darum fallen in diesem Jahre die heiteren Veranstaltungen, die den Tag der Deutschen Kunst sonst umrahmten und das ganze Volk auch äußerlich in den Bann der Kunst schlugen, aus. Wohl aber haben wir die Kraft, dem gewaltigen Ringen dieser Monate bereits einen bleibenden Ausdruck durch den Pinsel des Malers, den Meißel des Bildhauers und den Stift des Zeichners zu geben. Unter diesem Blickwinkel stellt sich die Ausstellung heute der Nation vor.

Britische Notizen

Die englische Regierung unterstützt die Anordnungen der Londoner Verkehrsgesellschaften, alte Straßenbahnscheine eine sorgfältig einzusammeln. Es hat sich nämlich ergeben, daß schon die Anregung der Sammlung einer freiwilligen Ablieferung geführt hat, deren Jahresertrag auf 26 Tonnen berechnet wird.

Die englische Regierung meint, das sei ein erfreuliches Zeichen. Wie ist man doch befreiden geworden! Als Deutsches Alteisen sammelte, machte man sich darüber lustig. Jetzt hat man drüber nötig, die alten Straßenbahnscheine aufzuheben.

*

Nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums sind in England besonders gefährliche Mitglieder der „Fünften Kolonne“ entdeckt worden. Es handelt sich um die Wandersfalken, jene Raubvögel, die sich bis jetzt des Schutzes der englischen Gelege erfreuten. Die Wandersfalken sind neuerdings so oft zu erscheinen, und jedermann ist aufgefordert, möglichst viele von ihnen zu erlegen. Wie das Luftfahrtministerium erklärt, sind diese Wandersfalken den Brieftauben gefährlich, welche von den englischen Flugzeugen verwendet werden,

um Meldungen von Notlandungen britischer Flugzeuge auf dem Meere zu überbringen.

Sicherem Vernehmen nach sind die Notlandungen britischer Flugzeuge inzwischen so zahlreich geworden, daß man mit dem vorhandenen Vorrat an Brieftauben sparsam umgehen muß.

Im Frühjahr veröffentlichte der „Daily Express“ eine Karikatur, auf der man sah, wie Mr. Chamberlain, angezett mit Rock und Schürze, mit einem großen Bein den Balkan auszog. Und zwar saßte er die „Naziaugen“ aus. Wie die Geschichte lehrt, stimmt dieses freundliche Bild mit den Tatsachen nicht überein. Alle britischen Agenten sind mittlerweile von den Ländern des Südostens davon gejagt worden, weil sie sich allzu maßig machen. Nachdem dies geschehen ist, ist der „Daily Express“ auf einen Einfall gekommen. Er empfiehlt, geeignete Teile der Balkanvölker für die Entfachung von Revolutionen zu gewinnen.

Dieser menschenfreundliche Vorschlag ist echt britisch. Erst versuchte man es ganz legal, über die Regierungen zur Herrschaft zu kommen. Nachdem das nicht geklappt hat, will man die Völker gegen die Regierungen aufwiegeln. „Right or wrong my country.“ — rt.

„September-Politiker“

Britische Propaganda läßt die Maske fallen

1. Berlin, 27. Juli.

Es hat lange gedauert, bis die englische Propaganda eingesehen hat, wie wenig Glauben die Welt den Beteuerungen ihrer Plutokraten schenkt, sie kämpften lediglich für die Erhaltung der „Weltzivilisation“. Im Auftrage des englischen Reichsministeriums, das sich Informationsminister nennt, muß daher die englische Presse den Stier bei den Hörnern packen und offen erklären, England könne gar keinen Krieg um die Weltzivilisation führen, es kämpfe nur um seine Selbstbehauptung.

Die „Daily Mail“ hat mit einem großen Artikel unter der Überschrift „Kämpfen wir eigentlich für Britannien — oder was sonst?“ den neuen Vorstoß einleiten müssen, der natürlich vor allem dazu bestimmt ist, das leichte aus dem von seinen Plutokraten betrogenen und in die Irre geführten englischen Volk herauszuholen. Die „Daily Mail“ muß dabei auf die geistige Verfassung ihrer Leser, die rechtsreaktionären Großgrundbesitzer, Schlossbarone und Pfeffersäcke Rücksicht nehmen, die eine „positive patriotische Kriegsparole“ verlangen. Das Blatt erklärt daher runderaus die Parole, England führe jetzt einen Weltbürgerkrieg oder einen Weltzivilisationskrieg, für bare Unsinne.

„Es ist gefährlicher Unsinn“, sagt die Zeitung, „denn diese These setzt voraus, daß wir

überhaupt zwei Ansichten von diesem Krieg haben können oder auch von dem Ideal, um dessentwillen wir ihn führen. Für die Septemberpolitiker war es beispielsweise nicht ein Krieg gegen das deutsche Volk, sondern gegen den Nazismus. Ich erinnere mich noch, daß schon im Oktober führende Geschäftsleute aus Manchester mich dringend darum bat, alles zu tun, was ich könnte, um mit dieser gefährlichen Formulierung Schluß zu machen. Diese Leute hatten seit mehreren Jahren Geschäftsbeziehungen zu deutschen Kaufleuten — dh. zum deutschen Volk — und sie wußten also genau, gegen wen wir Krieg führen. Natürlich weiß jeder Gelegenheitsstudent der Geschichte schon, wen wir befreien: Friedrich der Große, Bismarck, den Kaiser oder Hitler. Je mehr sich die Führer ändern, um so mehr bleibt das deutsche Volk dasselbe. Wie wir mit dieser Mentalität eines Tages fertig werden, ist ein großes Problem. Aber das hat Zeit, bis wir den eigentlichen Kampf beendet haben... So laßt uns aufhören davon zu sprechen, daß das ein Bürgerkrieg der Ideen sei. Ihr fangt an, den Krieg einigermaßen vernünftig zu formulieren, wenn ihr ihn die Schlacht für Britannien nennt.“

Nun haben die reaktionären Plutokraten endlich ihren richtigen Schlagtruf, und nun weiß die Welt, woran sie mit diesem englischen Krieg ist.

Nur scheinbare Ruhepause

Die römische Presse zur Lage

Rom, 27. Juli.

Die planmäßigen und erfolgreichen Angriffe der italienischen Luftwaffe auf die englischen Stützpunkte im Mittelmeer im Verein mit der vernichtenden Aktion der deutschen Stukas und Schnellboote auf die britischen Inseln und ihre Zufahrtsstraßen, die diplomatische Aktion der Achse am Balkan, deren Auswirkung im Besuch der rumänischen Staatsmänner in Salzburg und Wien am Ausdruck kommt, und die programmatische Rede von Reichswirtschaftsminister Funk sind die Themen, die am Sonnabend in der römischen Presse im Vordergrunde stehen.

„Popolo di Roma“ erklärt: „Ebenso wie die militärischen Siege auf die vollkommenen Zusammenarbeit aller Waffengattungen zurückzuführen sind, so wird auch der endgültige politische Erfolg durch das harmonische Zusammenwirken der militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Aktionen gesichert. Die Fort-

setzung des Krieges gegen England gilt der Zerstörung der alten Hegemoniestellung, die diplomatische Aktion dem Aufbau einer neuen politischen Ordnung und die wirtschaftliche Aktion der Schaffung einer neuen europäischen Wirtschaft. Was den ersten Punkt betrifft, so gibt es nur scheinbare Ruhepausen, die der Vorbereitung der aufeinanderfolgenden großen Aktionen dienen. Zum zweiten Punkt kann man auf Grund der Ausgedehnungen der Südoststaaten ohne weiteres feststellen, daß man sich im Donau- und Balkanraum über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Orientierung auf die Achse hin nunmehr im klaren ist und erkennt, daß die Achse einzig und allein den Interessen der Balkanstaaten entsprechen und ihr Schicksal sichern könne. Was den dritten Punkt betrifft, so hat Reichsminister Funk in meisterhafter Weise die Grundzüge der kommenden europäischen Wirtschaftsordnung aufgezeigt.“

Die Rumänen beim Führer

In Gegenwart des Reichsaußenministers

Salzburg, 27. Juli.

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, den königlich rumänischen Ministerpräsidenten Gugurtu, und den königlich rumänischen Minister des Kultus, Manolescu. Bei der Begegnung, die im Geiste der zwischen Deutschland und Rumänen bestehenden freundlichen Beziehungen verlief, waren der rumänische Gesandte in Berlin, Romalo, und der deutsche Gesandte in Bukarest, Fabricius, zugegen.

Nach dem Empfang beim Führer begaben sich die rumänischen Staatsmänner nach Salzburg. Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop verabschiedete sich von dem rumänischen Ministerpräsidenten Gugurtu und dem rumänischen Außenminister Manolescu am Sonderzug, der um 19.30 Uhr Salzburg verließ.

Der rumänische Ministerpräsident Gugurtu und Außenminister Manolescu werden am Sonnabend um 11.40 Uhr in der italienischen Hauptstadt eintreffen und am Bahnhof von Außenminister Graf Ciano begrüßt werden.

Am Abend werden die rumänischen Gäste die Rückfahrt nach Bukarest antreten.

„Engländer sind Halunken“

schreibt ein französischer Offizier

Paris, 27. Juli.

Die Pariser Zeitung „La France au Travail“ veröffentlicht einen Brief eines französischen Offiziers, der an den Kampfen bei Dünkirchen teilgenommen hat und jetzt verwundet in einem Lazarett liegt, an einen Pariser Freund. In diesem Briefe heißt es:

„Während der letzten Tage der Kämpfe um

das versteckte Lager Dünkirchen hatten die höheren Offiziere — der ganze Generalstab an der Spitze — uns völlig selbst überlassen und sich um nichts mehr gekümmert. Im übrigen muß ich Dir sagen, daß die Deutschen uns vollkommen korrekt behandelt haben. Leider können wir von den Engländern nicht das gleiche sagen. Diese Halunken haben ihr ganzes Kriegsmaterial im Stich gelassen, um schneller fliehen zu können und um sich als erste einzuschießen. Sie richteten sogar Massenengewehre auf Franzosen, die an Bord ihrer Schiffe zu kommen suchten. Wenn ich könnte, würde ich Dir noch mehr erzählen. Ich könnte Dir z.B. berichten, wie bei St. Valery-en-Caux Kameraden von uns verwundet worden sind im Lauf von Gefechten gegen losfliegende englische Truppen.“

Erst ganz allmählich wird sich aus derartigen einzelnen Augenzeugenberichten ein vollständiges Bild der Größe des Verrats Englands an seinem französischen Bundesgenossen und Komplizen ergeben.

Erhängt

Gerechte Strafe für polnischen Wüstling

Berlin, 27. Juli.

Der am 15. Oktober 1932 in Sjoscene geborene polnische Landarbeiter Stanislaus Smul, zuletzt in Hampenhausen, Kreis Warburg, als Zivilarbeiter tätig gewesen, ist auf Befehl des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei wegen von ihm begangener unzüglicher Handlungen am 16. Juli 1940, vormittags 9 Uhr, in Hampenhausen erhängt worden.

Hauptchristleiter: Kurt Krämer (33, im Felde). Stell. Hauptchristleiter: Hermann Fiddicom. Ausgeleiter: Ulrich H. H. H. Verlag: Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. GmbH, Berlin SW 68. Druck: Eugen Gehrkehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.

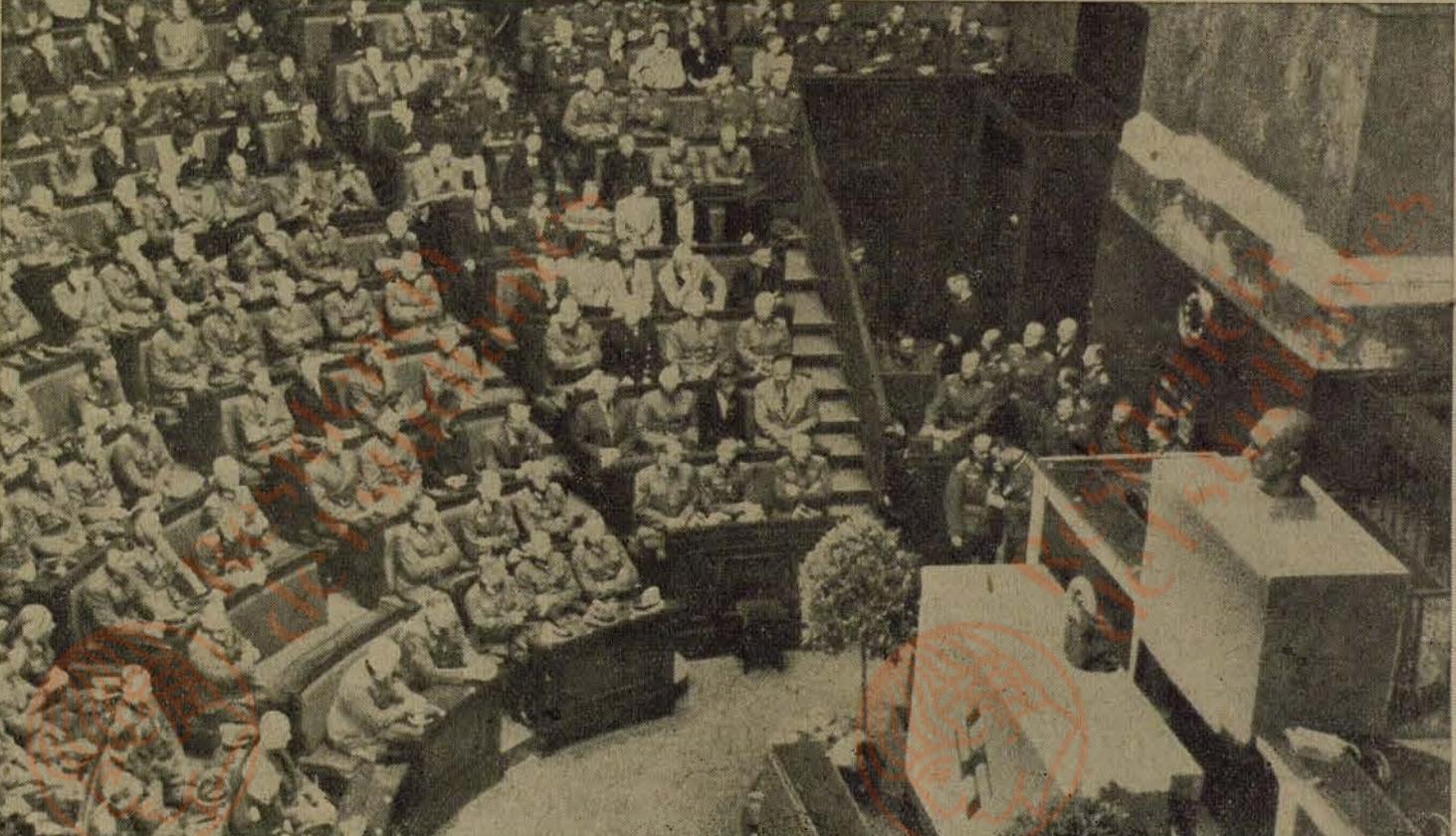
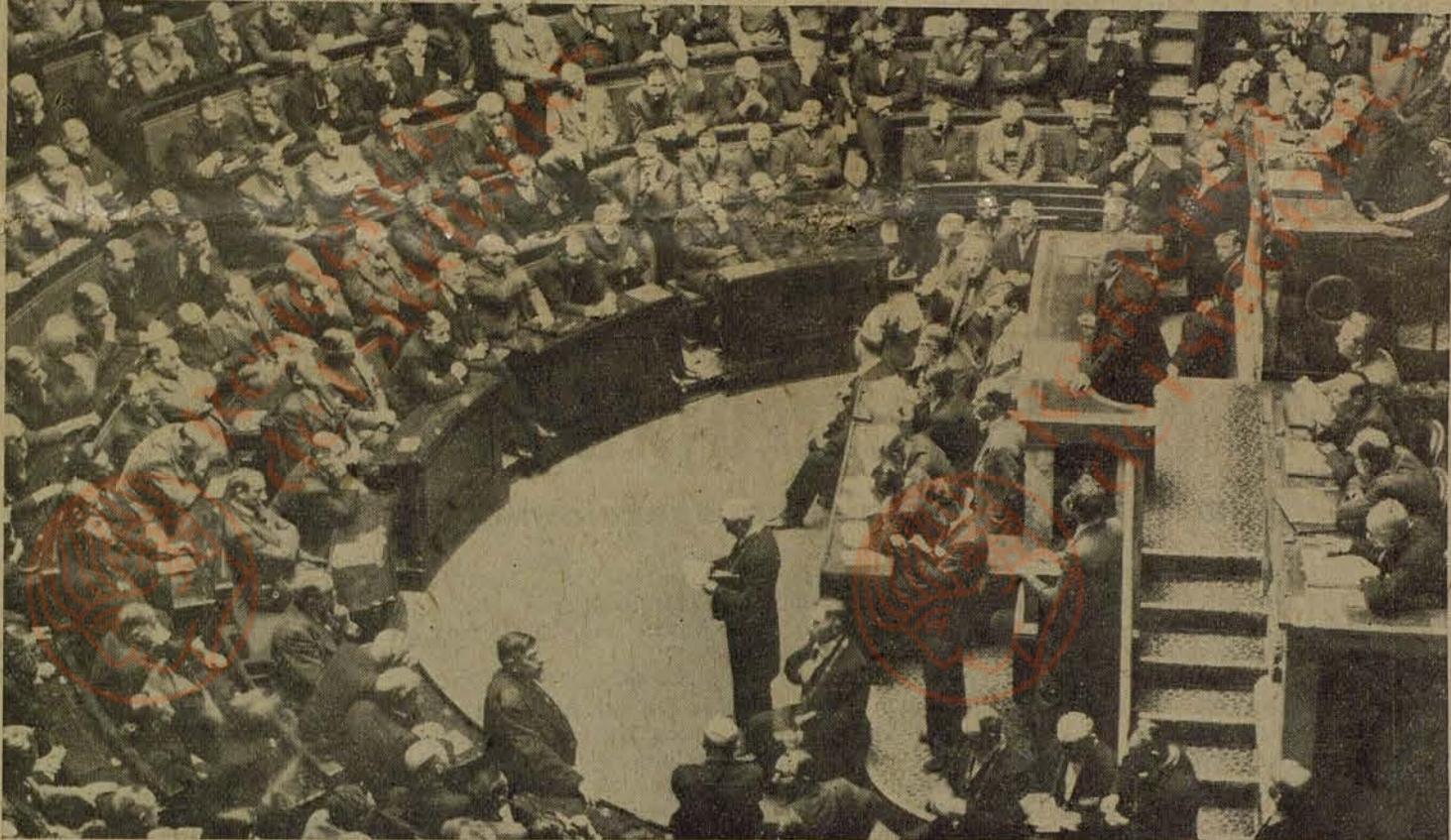


Bacon — der gesalzene und geräucherte dänische Schweineschinken und -speck — war in England so beliebt und aus dem englischen Leben so wenig wegzudenken, daß er in einer „Lord Mayors Show“, dem alljährlichen Festumzug zu Ehren des neu gewählten Londoner Bürgermeisters, einen Ehrenplatz erhielt. Die schönen Zeiten sind vorbei — heute liest man „Bacon“ nur noch auf den Preisschildern deutscher Fleischereien, und wir können den Briten versichern, daß unsere Kostproben inzwischen dem Plutokraten gaumen alle Ehre gemacht haben.

ändern sich die Zeiten

Zwei Bilder aus der Pariser Kammer. Wo früher Herriot als feister Buddha des Parlamentarismus auf dem Präsidentensessel thronte und der Kriegsklärer Daladier seine hetzerischen Reden hielt, sind jetzt Führerbüste und Hakenkreuz zu sehen. Wo früher Mandel und Reynaud die Ministerbänke drückten, sitzen jetzt deutsche Soldaten und hören die Führerrede. Eine Bildgegenüberstellung, die Daladier schon am 3. September im Geist hätte vor Augen haben können — aber damals wollte er dem Führer nicht glauben.

Aufnahmen: PK.-Neumann-PBZ., PBZ., Sammlung Seiler,
Hanns Tschira



Höllensahrt durch Frankreich

Deutsche Zivilgefangene erzählen

Berlin, 27. Juli.

Wie tief der Hass gegen alles Deutsche im französischen Volk verwurzelt ist, beweist der Sadismus, mit dem die Franzosen unsere Kriegs- und Zivilgefangenen behandelten. Unvorstellbare Grausamkeiten wurden von einem Volk verübt, das sich rühmte, der Kulturträger Europas zu sein, in seinen Handlungen aber sich in nichts von dem Riggertum unterschied, dem es so gerne Obdach gewährte.

Langen Wochen nach dem Abschluß des Waffenstillstandes sahen noch deutsche Zivilgefangene hinter französischem Stacheldraht. Zusammen mit Schwerverbrechern aller Nationen wurden sie auf das Unmenschlichste behandelt und lehrten als ein Schatten ihrer selbst nach dem Leidensweg ohnegleichen in die Heimat zurück.

Dieser Leidensweg begann, wie kürzlich vier Männer vor Vertretern der deutschen Presse berichteten, am 10. Mai in Brüssel. Der Aufstieg der Verhaftung ließ bereits erkennen, was ihnen und ihren Leidensgenossen noch bevorstehen würde. Der feuchte Sand einer Reitbahn war das erste Nachtlager in der Gefangenschaft für viele hundert deutsche Männer und Frauen, die hier von den Agenten der Sûreté und den Gendarmen zusammengetrieben waren. Sie wurden ausgeplündert, das Geld wurde ihnen bis auf wenige Franken weggenommen, die vorlänglich eingestekten Zigarettenröhren verschwanden ebenso in den unergründlichen Taschen der Wachsoldaten, wie Uhren, Brieftaschen, Notizbücher und Feuerzeuge.

Später boten ihnen diese geschäftstüchtigen Räuber die eigenen Zigaretten zum Kauf an.

Kein Tropfen Wasser

Dann begann die Höllensahrt durch Frankreich. In glühender Hitze, eingesperrt zu sechzig Mann in Biehwagen, Ketten und Luken vernagelt, die Türen geschlossen, kein Tropfen Wasser, keine Verpflegung, keine Möglichkeit die Notdurft zu verrichten. Die französische Begleitmannschaft hatte die Wagen mit großen Aufschriften wie etwa: „Hier deutsche Fallschirmspringer“ oder „Hier fünfte Kolonne“ versehen lassen. So wurde der Hass noch weiter angestachelt und machte sich in wilden Wutausbrüchen überall da, wo unser Transport hielt. Lust.

Um schlammten war der Durst. Die Tage vergingen und kein Becher Wasser wurde

uns in den Wagen gereicht. Ging ein seltener Regenschauer nieder, so drehten wir uns aus Zeitungsbüchern Papierhörchen, steckten sie durch die Rägen der Lüften und versuchten, einige Tropfen aufzufangen. Dann brannte aber wieder die Sonne auf das Teerdach unserer Biehwagen und verwandelte sie in eine Gluthölle. Menschen wurden irrsinnig, einer riss auf einer Station die Tür auf und sprang aus dem Wagen, schon krachte ein Schuß und der Mann brach tot zusammen. Hundert Stunden dauerte dieses Inferno und es wurde nicht viel besser, als wir in einer Baracke in der Nähe von Toulouse untergebracht wurden.

Im Verbrecherlager

Die letzte Station dieses Leidensweges war das Verbrechersträflager von Le Vernet, in dem Zuchthäuser, Mörder und das Gesindel von Dutzenden Nationen zusammen mit uns untergebracht war. Aus Zeitungen, die in das Lager hineingeschmuggelt wurden, erfuhren wir vom Waffenstillstand. Aber die Behandlung, die uns zuteil wurde, änderte sich nicht. In aller Öffentlichkeit wurden deutsche Zivilgefangene durchgeprügelt, das Essen war so schlecht, daß wir so schwach wurden, daß wir selbst die leichteste Arbeit nur mit Mühe verrichten konnten. Brüfe, die wir in die Heimat schickten, kamen nie an. Nur durch einen Zufall gelang es uns, die Verbindung zu deutschen Behörden aufzunehmen, die uns dann aus dieser Hölle befreiten. Genau vier Wochen nach Schluß des Waffenstillstandes konnten wir das Verbrecherlager von Le Vernet verlassen.

„Wir werden diese Schreckenszeit nie vergessen“, schloß einer der ehemaligen Zivilgefangenen der „grande nation“ seinen erschütternden Bericht ab. Auch das deutsche Volk wird diese Posten auf dem Schuldton der Franzosen nicht aus dem Gedächtnis verlieren, das sollte sich Frankreich gesagt sein lassen!

14 neue Ritterkreuzträger

Offiziere und Unteroffiziere ausgezeichnet

Berlin, 27. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere und Unteroffiziere verliehen:

General d. Art. Albert Wodrig, Kommandierender General eines Armeekorps; General d. Art. Georg Stummel, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalmajor Erich Straube, Kommandeur einer Division; Oberst Wilhelm Freiherr von Goineburg-Lengsfeld, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberst Erich-Hubert Gräßer, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant Oskar Radwan, Bataillonskommandeur; Oberstleutnant Eugen Garsski, Bataillonskommandeur; Major Josef Welzel, Bataillonskommandeur; Major Josef Gollé, Bataillonskommandeur; Major Herb. Böhme, Bataillonskommandeur; Hauptmann Leo Drosel, Bataillonskommandeur; Oberleutnant Heinrich Borgmann, Bataillonskommandeur; Leutnant Michael Rössinger, Zugführer in einem Infanterieregiment; Feldwebel Franz Berger, Stoßtruppführer in einem Infanterieregiment.

Oberstleutnant Garsski hat sich sowohl beim Maasübergang als auch in den Kämpfen bei Vitry, wo er sich mit zehn Mann zwei Stunden lang bis zum Herannahen von Verstärkungen allein im Rücken des Feindes hielt, besonders ausgezeichnet. Bei dem Angriff gegen die Weygand-Linie auf dem Brückenkopf von Amiens führte er sein Bataillon, ungeachtet

des zusammengefaßten feindlichen Sperrfeuers, zum Einbruch in die feindlichen Stellungen und trug so wesentlich zur Erschütterung der Weygand-Linie bei.

Major Josef Gollé hat durch sein persönliches Eingreifen das entscheidende Verdienst an der Einnahme des Werks 240, das mit 12 Panzerkuppeln eine der stärksten Anlagen der Maginot-Linie darstellt. Mit der Handgranate in der Hand drang er persönlich an der Spitze seines Stoßtrupps in das weitverzweigte Innere des ihm unbekannten Werkes und zwang den feindlichen Kommandanten zur Übergabe.

Feldwebel Franz Berger ermöglichte, indem er mit nur drei Mann im Schlauchboot über die Aisne legte, aufrechtstehend Handgranaten warf, mit der Maschinengewehr schoß und am anderen Ufer die gegnerische Stellung in einer Breite von 300 Meter aufrollte, das Übersehen weiterer Stoßtrupps. Mit zwei Stoßtrupps drang er nach Säuberung des Aisneufers bis über den Aisnekanal vor und bildete dort sofort einen Brückenkopf. Er wurde an diesem Tage zweimal verwundet und hat durch seinen rücksichtslosen persönlichen Einsatz und seine große Umsicht sowohl den Aisne- als auch den Kanalübergang erzwungen.

Italien pflanzt Baumwolle

Befriedigende Ergebnisse des Versuchsanbaues

Rom, 27. Juli.

Nach den befriedigenden Ergebnissen, die der versuchswise Anbau von Baumwolle auf dem Gebiet der trocken gelegten Pontinischen Sumpfe gezeigt hat, soll Blättermeldungen zufolge, künftig Baumwolle in großen Mengen und auserlesener Qualität in diesem Gebiet angepflanzt werden.

Stukas auf der Lauer

Englische Schiffe im Kanal dem Tode geweiht

PK . . ., 27. Juli.

Obwohl noch nicht alle deutschen Waffen gegen den Brandstifter jenseits des Kanals eingesetzt sind, hat der Krieg keine Unterbrechung erfahren. Das Warten auf den deutschen Angriff fällt den Briten dort drüben um so stärker auf die Nerven, als die Einheiten der Luftwaffe am Kanal durch ihre täglichen erfolgreichen Unternehmungen dafür sorgen, daß ihr Ruf als Tod und Verderben bringende Vernichtungswaffe keine Einbuße erfährt.

In den Hainen und Sträuchern der mit niedrigen Geestrüppen reichlich bedachten französischen Küste liegen die deutschen Stukas auf der Lauer, die mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial beladenen Schiffe der englischen Händler in den größten Häfen der britischen Flotte zu schicken — auf den Grund des Meeres.

Kaum hat ein deutscher Fernaufklärer britische Geleitzüge auf dem „von England beherrschten“ Meer gesichtet, so kommt Bewegung in das niedrige Gehölz längs der französischen Küste: Alarmstart Richtung Kanal! Die wenigen Kilometer nach Dover sind für deutsche Flugmaschinen nur ein Kahnsprung.

Zwanzig, dreißig Stukabomber ziehen gegen Westen, um ihr unaufhaltsames Vernichtungswerk zu beginnen. Aus London auslaufende Ge-

leitzüge halten es meist für empfehlenswert, auf der Stelle fehrt zumachen und mit „aller Kraft voraus“ in die Themsemündung zu verschwinden. Doch wehe den englischen Schiffen auf hoher See.

Welche Vernichtungsschläge die deutschen Stukaverbände auf die englischen Geleitzüge auf See auszuteilen vermögen, beweist dieser glänzende Erfolg vor einigen Tagen: Nicht weniger als insgesamt 63 000 Tonnen feindlichen Schiffstraums wurden an einem einzigen Tage vernichtet.

Das Flakfeuer der Geleitzüge ist gegen unsere Stukabomber wirkungslos. Angreifende Spitfires aber werden durch unsere überlegenen „Me 109“ in Schach gehalten, die bei einem solchen Einsatz schon einmal zehn englische Jäger in die Tiefe schicken, ohne eine einzige eigene Maschine zu verlieren.

Zeigen sich auf See keine feindlichen Schiffe, so scheuen sich unsere Stukas nicht, die Schlupflöcher der britischen Piraten selbst aufzusuchen. So wurden bei einem Angriff auf die englischen Häfen von Portland und New port zahlreiche einwandfreie Treffer erzielt. Es wird ein furchtbare Erwachen geben an jenem Tage, den sämtliche Flieger hier oben am Kanal beobachten: Am Tag der Abrechnung mit Großbritannien.

Kriegsberichter: A. Müller-Engstfeld.

OKW.-Bericht vom 26. Juli

23 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 26. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff britische Flugplätze in Mittengland und die Funkanlagen in Dover an.

Unsere Kampf- und Sturzfliegerflugzeuge haben, wie bereits bekanntgegeben, trotz schlechter Wetterlage einen bedeutenden Erfolg im englischen Kanal erzielt.

Aus einem durch See- und Luftstreitkräfte stark gesicherten Geleitzug von 23 Schiffen konnten elf Handelschiffe mit einem Gesamtinhalt von 43 000 BRT versenkt werden, drei weitere Handelschiffe mit zusammen 12 000 Bruttoregistertonnen wurden in Brand gesetzt oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist. Außerdem gelang es, einen Zerstörer in Brand zu werfen und einen anderen schwer zu beschädigen.

Südlich der Insel Wight wurde ferner ein Handelschiff von 8000 BRT versenkt, so daß an einem Tage allein durch Angriffe der Luftwaffe ein Gesamtverlust für den Feind von 63 000 BRT angenommen werden kann.

Bei diesen Angriffen auf den englischen Schiffsverkehr kam es verschiedentlich zu heftigen Luftkämpfen. Im Kanal griff ein jahrelang überlegener britischer Jagdverband unsere Flugzeuge an und verlor dabei acht Flugzeuge vom Muster Spitfire sowie eine Hurricane, während nur zwei deutsche Flugzeuge dabei abgeschossen wurden.

Die britische Luftwaffe setzte auch in der Nacht zum 26. Juli ihre Einsätze in Nord-, West- und Mitteldeutschland fort. Militärischer

Schaden wurde nicht angerichtet. Auch der Sachschaden an nichtmilitärischen Objekten ist unbedeutend.

Im Laufe der Nacht wurden vier feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie, eins durch Nachtjäger abgeschossen. Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 23 Flugzeuge, von denen 19 im Luftkampf, der Rest durch Flak abgeschossen wurde. Neun deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Angriff der Schnellboote

34 000 BRT an Englands Südküste versenkt

Berlin, 27. Juli.

Bei einem erneuten Vorstoß unserer Schnellboote gegen die englische Südküste wurden in der Nähe von Brighton folgende Erfolge erzielt:

Drei bewaffnete feindliche Handelschiffe von 10 000, 7000 und 5000 Bruttoregistertonnen versenkt;

ein bewaffnetes feindliches Handelschiff von 2000 Bruttoregistertonnen in Brand gesetzt.

Die sofort einkehende feindliche Abwehr blieb ohne Erfolg. Unsere Schnellboote sind unverfehrt zurückgekehrt.

Zu dem erfolgreichen Vorstoß unserer Schnellboote, bei dem drei bewaffnete feindliche Handelschiffe von 10 000, 7000 und 5000 BRT versenkt und ein weiteres Handelschiff von 2000 Bruttoregistertonnen in Brand gesetzt wurden, ist ergänzend zu melden, daß durch die Versenkung eines weiteren feindlichen Handelschiffes von 10 000 BRT sich der Gesamttonnengesamtverlust des Feindes auf 34 000 Bruttoregistertonnen erhöht hat.

Reuter gibt Mißverständnis zu „Meknes“-Lüge zusammengebrochen

Stockholm, 27. Juli.

Den klaren und überzeugenden Argumenten, mit denen heute deutscherseits der infamen Beschuldigung Churchills entgegengesetzt ist, daß ein deutsches Kriegsschiff wissentlich den französischen Transporter „Meknes“ versenkt habe, kann sich selbst Reuter nicht entziehen.

Das englische Nachrichtenbüro erklärt jetzt, daß es sich um ein „Mißverständnis“ gehandelt habe. Reuter muß zugeben, daß die Abfahrtzeit und die einzuschlagende Route von der britischen Admiralität entgegen früheren Behauptungen nicht bekanntgegeben war.

Die Schuld an dem Tod der französischen Soldaten trifft damit einzige und allein Churchill.

geteilt, die Engländer hätten sich in Port Said eines rumänischen Dampfers bemächtigt. Als Antwort darauf seien von Rumänien angeblich 20 kleine englische Leichter auf der Donau beschlagnahmt worden.

Systematisch irreführt

Amerikaner über Propagandamethoden der Westmächte

New York, 27. Juli.

In der „New York Sun“ beschäftigt sich der amerikanische Journalist William Bird, der sich bis zur französischen Kapitulation in Frankreich aufhielt, eingehend mit den englisch-französischen Propagandamethoden. Nach den Ausführungen Birds habe sich der englisch-französische Generalstab stets damit gebrüstet, über alles bestens informiert zu sein. In Wirklichkeit habe er jedoch das Volk systematisch irreführt. Es sei Bird heute völlig unverständlich, wie die Weltöffentlichkeit der Propaganda der Oberkommandos der Westmächte und der Informationsminister habe Glauben schenken können. Bird schließt mit den Worten: „Heute ist die Welt über die deutsche Armeeführung etwas besser informiert!“



Ruf aus dem Atlantik

Ein Abenteuerroman von Otto Lutz

Ein Kinnhaken für den Kapitän

21. Fortsetzung

Bill hatte richtig vorausgesehen. Als er wieder den Salon betrat, kam der Kapitän buchstäblich auf allen Vieren angelrochen.

„Ich... ich will ihr beweisen... bring mich zu ihr, Bill!“

Bill half ihm auf die Beine, er mußte seine ganze Kraft aufwenden, um nicht mit ihm zusammen umzufallen. Schwer stützte sich der Kapitän auf seine Schultern.

„Morgen geht sie über Bord...“ lallte er. „Und gleich noch einer. Warum... warum ist kein Licht?... Mach' Licht!“

Bill mußte; wenn er sich jetzt dem Befehl widersetze, würde der Kapitän zu toben anfangen. Er knipste die Nachbeleuchtung auf dem Gang an.

„Über Bord... morgen über Bord... Nein...“ — ein neuer Gedanke tauchte in ihm auf — „nein... jetzt, jetzt sofort...“

Es gab keinen anderen Weg, sie mußten an Matthias' Tür vorbei. Schwankend steuerte der Kapitän darauf zu.

„Hier... hier ist der Hund... hol' ihn raus!“

Als Bill einen Augenblick zögerte, trat der Kapitän mit den Füßen gegen die Tür.

„Aufmachen! Aufmachen!“ tobte er und warf sich mit dem ganzen Gewicht seines Körpers dagegen.

Da drückte Bill kurz entschlossen die Klinke nieder. Der Kapitän taumelte in die Kabine; ein Stuhl fiel dabei um.

Geistesgegenwärtig sprang Isabel hinter die geöffnete Tür; doch Bill machte sie im gleichen Augenblick zu. Er schaltete die Lampe ein...

Die Kabine war von grellem Licht überflutet. Der Kapitän blinzelte. In demselben Moment stürzten sich Bill und Matthias auf den Kapitän, der jetzt Isabel entdeckt hatte, sie mit weit aufgerissenen Augen anstarrte und einen dumpfen tierischen Laut austieb. Mit einem wohliggezettelten gemalten Kinnhaken streckte Bill den Kapitän nieder. Schwer stürzte er zu Boden und blieb wie leblos liegen.

„Schnell, seinen Rock runter!“ feuerte Bill atemlos, während er gleichzeitig angepannt nach der Tür horchte.

Ohne irgendetwas zu fragen, begann Matthias, dem Kapitän den Rock auszuziehen.

„Wir brauchen den Rock, Sie müssen ihn anziehen“, erklärte Bill flüsternd.

In einigen Minuten war alles geschehen. Der Kapitän lag gefesselt am Boden mit einem Tuch um den Mund; er war zu betrunken und benommen, um Widerstand leisten zu können.

„Jetzt ganz ruhig“, flüsterte Bill. „Ich kenne ihn. Vor Mittag wird er nicht munter.“

Isabel war wie gelähmt. Sie mußte alle

Energie zusammenreissen, um überhaupt einen Schritt tun zu können. Sie glaubte, das ganze Schiff müsse von dem Lärm erwacht und alarmiert sein, und vermochte es einfach nicht zu fassen, daß ihnen nicht ein einziger Mensch auf dem Gang begegnete. Bill hatte die Nachbeleuchtung wieder ausgeholt und Matthias

Stern unter Sternen



Aufn.: Bavaria-Filmkunst

Ruth Hellberg spielt eine Hauptrolle in dem Film „Alles Schwindel“, den Bernd Hofmann nach einer Komödie von Dietrich Loder gedreht hat. Berliner Premiere am Dienstag.

gebeten, den Rockkragen hochzuschlagen, die Mütze in die Stirn zu drücken und sich betrunknen zu stellen.

So gelangten sie an Deck und an der Wache vorüber, die — verschlafen und beschaffen — aufsäumte, als der Kapitän sie nicht anstieß.

„Den Mantel des Kapitäns!“ befahl Bill einem Mann. „Los! Tempo, und die beiden Koffer der Dame!“

Während Isabel und Matthias die Motorbootbarkasse bestiegen, die abfahrtbereit auf dem Wasser stand, wartete Bill auf den Mann, der den Mantel und die Koffer holte.

„Der hat aber einen Schlag weg“, meinte in anderer und grinste. „Wir haben ihn wieder mal töten gehört.“

Als die Sachen zur Stelle waren, bestieg auch Bill die Barkasse.

Da es ein strikter Befehl war, daß das Schiff

stets verdunkelt sein mußte, wenn es nächtlicherweise auf hoher See hielt, und auch die Barkasse kein Licht zeigen durfte, ging alles glatt vonstatten.

Die Wache atmete noch einmal und kräftiger als das Boot schließlich abstieß.

„Der Bill ist der einzige, der mit ihm fertig wird...“

„Er war wieder mal voll wie ein Stier... Gott sei Dank, nun haben wir Ruhe bis Mittag...“

„Jetzt machen wir abwechselnd ein Schläfchen...“

„Aber daß das Mädel mitgegangen ist...?“

„Hätte ich von der nicht gedacht...“

*

Wie ein Pfeil schoß die Motorbarkasse davon. Bill stand am Steuer, während Matthias das Schiff im Auge behalten mußte. Die Morgen-dämmerung war herausgekommen. Schenkenhaft hob sich die Silhouette der „Sylvia“ in dem fahlen Licht des frühen Morgens vom Horizont ab.

Fröhlich stand Isabel neben Bill und schaute starr nach vorn.

„Strecken Sie sich aus!“ bat er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Jetzt bin ich nicht mehr müde, Bill.“

„Von jetzt an wieder Richard“, sagte er. Ein frohes Lachen ging über sein Gesicht. „Den Bill habe ich abgelegt, mit dem können Sie sich auf der „Sylvia“ auseinandersetzen.“

„Wie lange werden wir brauchen, bis wir an Land sind?“

„In fünf Stunden hoffe ich es zu schaffen.“

Die Anspannung der letzten Stunden machte sich fühlbar. Sie schwiegen alle drei. Isabel und Matthias hatten, seitdem sie auf der Barkasse waren, noch kein Wort gewechselt. Sie fühlte eine schwere Müdigkeit in sich aufsteigen, hielt sich aber wader neben den Männern. Er warf hin und wieder einen besorgten Blick zu ihr hinüber; sie sah so überaus schmal und zart aus, so bleich in dem fahlen Morgenlicht. Ihre Augen schienen übermäßig, von dunklen Ringen umschattet.

Sie waren ungefähr eine Stunde unterwegs, da rief Matthias plötzlich:

„Ich höre Motorengeräusch!“

Bill dröselte seine Maschine ab. Alle drei lauschten sie angespannt.

„Ein Flugzeug“, meinte Isabel.

Sie suchten den Himmel ab und erkannten bald die Maschine, die jetzt aus größter Höhe niederschlug und Kurs auf die „Sylvia“ nahm.

„Der „Hurricane“ dort?“ fragte Isabel.

„Sie geben auf der „Sylvia“ Blinkzeichen“, bemerkte Matthias.

„Verdammte, es ist wirklich der „Hurricane“, der uns hier überwacht“, stieß Richard hervor.

Herr und Frau Spießer
die niemals aussterben werden



Zeichnung: Brinkmann

„Stell bitte den OKW-Bericht ab, meine Karten wissen alles viel besser!“

und warf den Motor an. „Hat die „Sylvia“ schon Fahrt?“ rief er Matthias zu.

„Ich kann es nicht feststellen, glaube aber nicht.“

Es war hell geworden. Sie beobachteten, wie der „Hurricane“ eine Schleife über der „Sylvia“ flog und zum Wasser ansteigte.

„Er hat uns nicht gelesen“, meinte Richard, sonst wäre er schon bei uns heruntergegangen.“

Er holte aus dem Motor heraus, was dieser nur herzugeben vermochte. Die „Sylvia“ war lediglich noch in ihren Umrissen zu erkennen.

„Unser Vorsprung genügt“, sagte Richard. Plötzlich kniff er die Augen zusammen.

„Was ist das?“

Landwärts tauchten am Horizont zwei Fahrzeuge auf, die sich mit Volldampf näherten.

„Die „Sylvia“ hat Fahrt!“ rief Matthias.

Auf einmal erschütterte ein Kanonenenschuß die Luft, und etwa dreihundert Meter vor dem Bug der Barkasse stieg eine Wassersäule auf.

Sofort stoppte Richard den Motor.

„Patrouillenboote“, erklärte er. „Das hat etwas zu sagen. Ich glaube, man ist der „Sylvia“ auf der Spur...“

Hinter den Patrouillenbooten tauchte jetzt ein Kreuzer auf. Ein zweiter Schuß drang an ihr Ohr.

„Das gilt der „Sylvia“. Wahrhaftig, sie hat Fahrt...“

Richard ließ sich von Matthias das Glas geben und beobachtete die Patrouillenboote und den Kreuzer.

„Es ist der Holländer von gestern. Gott sei Dank, wir sind durch!“ rief er freudestrahlend. „Haben Sie eine Zigarette bei sich, Herr Clausen?“

Matthias griff in die Tasche — er trug den Rock des Kapitäns — und förderte eine noch reichlich gefüllte Schachtel zu Tage. Richard rauchte mit Genuss.

Isabel war, nun mehr gänzlich erschöpft, auf die Bank gesunken. Tränen ließen über ihr Gesicht.

Matthias trat zu ihr. Endlich konnte er ihr danken. Doch er fand keine Worte, er hielt nur ihre Hand und küßte sie.

Fortsetzung folgt

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.

Aktienkapital und Rücklagen RM 36 000 000,-



Hauptsitz: Berlin C 2, Wallstrasse 61-65 · Märkisches Ufer 26-34

Niederlassungen und Sparkassenzahlstellen in allen Teilen des Reiches

Unter dem Motto: Kameraden

Erster Gang durch die Ausstellung in München

München, 27. Juli.

Nach den Bayreuther Festspielen nun die Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München. Man muß nicht lange darüber sprechen, welche Bedeutung diesen Tatsachen zukommt. Die Durchführung solcher überragenden reichswichtigen Veranstaltungen selbst im Kriege ist nicht nur ein Zeichen der Siegeszuversicht, sie zeigt auch aller Welt, welche wesentlichen Aufgaben sich das neue Deutschland gestellt hat, sie umreißt ebenso die Weite unserer kulturellen Aufbaus, den die auch auf diesem Gebiet überlieferten Demokratien verhindern oder vernichten wollten. Diese neue repräsentative Ausstellung beweist schlagend, daß die junge deutsche Nation nicht allein einen kulturellen Willen, sondern darüber hinaus bereits kulturelle Leistungen zu verteidigen hat.

Etwa 1400 Werke der Plastik, der Malerei und der Graphik von mehr als 750 Künstlern sind ausgestellt. Ein guter Teil dieser Werke ist im Geist und in der Haltung dem großen geschichtlichen Geschehen unserer Zeit verwandt und verucht auch im Thema diese Ereignisse aufzunehmen.

„Genius des Sieges“

Das monumentale symbolische Führerbildnis, das jeweils den Einleitungsräum der Ausstellung beherrscht, stammt in diesem Jahre von Conrad Hommel und zeigt den Führer in feldgrauer Uniform vor dem Westwall als Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Den Plastiksaal beherrschen das mächtige Relief „Kameraden“ von Arno Breker – eines der besten Werke der Ausstellung – und der „Genius des Sieges“ von Adolf Wamper. Werke wie die überlebensgroße Büste „Friedrichs des Großen“ von Josef Thorak, wie die Büste des Generalfeldmarschalls Schlesien von Fritz Klimsch, wie das symbolische Gemälde von Sauter „Der ewige Musketier“ zeugen für unmittelbare Zeitnahe. Eine bedeutende Anzahl der Künstler, deren Namen in der deutschen Kunst und in diesem Hause einen guten Klang besitzen, haben die Feldzüge mitgemacht und hier ausgestellt, was sie in den Marschpauken oder als Resultat ihres Gesamterlebnisses schufen. Franz Eichhorst, Eit Eber, Roman Feldmeyer, Janesch, Georg Lebrecht zeigen in ihren Aquarellen und in ihren Bildern Kampfzonen oder andere Eindrücke aus dem Polenfeldzug, aus dem Krieg in Frankreich. Georg Siebert führt eine marschierende Kompanie unter dem Titel „Meine Kameraden in Polen“ vor, Erwin Spuler einen ganzen aufregenden dynamischen Zyklus „Unsere Lustwaffe“ und Engelhardt-Knöffhäuser Bilder, die das einstige Erlebnis der Rückwanderung der Wohinndeutschen in das Großdeutsche Reich festhalten; Claus Bergen schildert die Taten der Kriegsmarine. Auch die Front der Heimat erhält ihren bleibenden künstlerischen Niederschlag: in den Industriebildern von Torgig, Gehner und Gerwin, der die Reichswerke Hermann Göring in verschiedenen Ansichten malte, in den Arbeiterplastiken von Koelle, Enseling, und Kunst werden die Leistungen umrissen, die mit der Rüstung zusammenhängen; Bühler und Thöny zeigen den Westwall und somit auch das Werk der Frontarbeiter neben dem kämpfenden Einsatz des Soldaten. Die Anteilnahme des gesamten Volkes an dem Geschehen wird zwingend deutlich in dem Bild von Paul Padua: „Der Führer spricht“.

Es muß als ein gutes Zeichen für die Sicherheit und Qualität unserer gegenwärtigen Kunst gelten, daß neben diesen zeitnahen heroischen und monumentalen Themen das Volksliche und Anmutige nicht vergessen wurde. Wieder ist eine große Anzahl Landschaften von der Nordsee bis zu den Dolomiten, vom Westwall bis zur Memel (Diege, Eisenblätter, Grädl, ter Hell, Müller-Wischin, Spiegel) hervorzuheben, die die Schönheit und Weißfältigkeit der deutschen Gau spiegeln; wieder sind figürliche Gruppenbilder (Eisenmenger, Happ, Schmid) in großen Formaten mit bedeutsamem Inhalt ausgestellt; wieder zeigen die Maler einige weibliche Altbilder, die Anmut und Schönheit verkörpern (Schuster-Woldan, Sepp Hilz, Zoberbier, Pieper). Das Bildnis, das in den letzten Jahren immer mehr dazu überging, in der Wiedergabe führender Persönlichkeiten eine monumentale Form zu finden, ist abermals in beiden Gruppen vertreten. Dörries, Eichhorst, Schmid, Hans Happ und viele andere zeigen Männer, Frauen und Kinderbildnisse privaten Charakters. Einbeck, Erich Erler, Fritz Erler, Pittman führende Persönlichkeiten (der letztere zeigt Bildnisse der Reichsleiter Bormann und Dr. Ley).

Die Plastik macht außer den bereits genannten Werken einen geschlossenen Eindruck. Die Arbeiten – zumeist männliche und weibliche Äste – unserer führenden Bildhauer Breker, Thorak, Klimsch, Kolbe, Scheibe, Wackerle und Meissner ergeben bei aller Würdigung der Einzelleistung ein geschlossenes Bild der Schönheit, der Kraft und der Anmut. Die jüngeren Agricola, Grauel, Schiefers, Werner, Fettner, Bronisch eifern ihnen nach. Viele versuchen sich wieder an einem sportlichen Thema (Eduard Cauer, Bleeker, Graevenitz, Obermeier). Und auch die Plastik wird in den Bildnissen führender Persönlichkeiten monumental (Bleeker, Pagels). Das Gebiet der Tierplastik, das dem Deutschen besonders liegt, ist wiederum mit vorzüglichen Werken vertreten (Fritz Behn, Emil Krieger, Christlieb und andere).

Kraft und Anmut

Die Graphik zeigt wieder, diesmal allerdings nicht so umfangreich wie früher, Arbeiten der führenden Künstler (Dombrowski, Kampf, Kätehöhn, Sluyterman, Lobisser und andere).

Ein Teil der Gemälde weist auf die Baupläne des Reiches hin oder hängt mit ihnen zusammen. Althoff malte den Flughafen in Berlin, Hertelich das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, Hirth den geplanten Ergänzungsbau zum Haus der Deutschen Kunst, Werner Peiner stellt den Entwurf für seine Gobelins in der Reichskanzlei aus, Hermann Kasper einige Mosaiken für den gleichen Bau.

Die Sonderausstellung ist dem vor kurzem in Rom verstorbenen Friedrich Stahl gewidmet. In einer vorzüglichen Auswahl von etwa 35 Bildern, bei der man nur die in seiner Kollektivausstellung zu Berlin im vorigen Jahr so bewunderten Frauenbildnisse vermisst, wird ein Überblick über das Schaffen dieses profunden und erlebnisreichen Malers gegeben. Aussaftung, Erlebnis und Stil seiner Kunst stehen mit dieser Kollektivausstellung vor allen anderen Gemälden als Rechtfertigung und Ansporn zu neuer Leistung zugleich.

Werner Rittich.

Man plant - man probt - man zeigt

Tautentzien-Palast: „Was wird hier gespielt“

Mit ironischer Eitelkeit beleuchtet Theo Lingen sich selbst, sein Bühnenstil (das im Staatstheater herauskommt) und die Welt der Kulissen mit ihren zuweilen recht merkwürdigen Vertretern, die dem auf klarer Ordnung bedachten Spürsinn eines Kriminalkommissars (Wernicke) erfolgreich die entschiedenen Widerstände entgegensetzen. Hier wird mit loderndem Handgeleit gezaubert um des Alles willen, und die Zuschauer amüsierten sich, weil den Schauspielern dieser Urt offensichtlich einen Heidenspaß macht. Rita Benthoff mimt eine „ganz individuelle, psychologisch interessante, überaus sensible Künstlerin“, Häußler tönt einen Deklamationschauspieler, Kempf sehr lustig einen sprachlich gehemmten Inspezierten und Lingen schärfstichtig mit Zurückhaltung sich selbst, einen unzufriedenen Darsteller, der eine Art Kriminalfall aufzieht, um die Autoren (oder auch sich selbst) über die Anlage eines Bühnenstücks und der verschiedenen Rollen zu belehren. Seine eigene Regie hat

fabrikalistische Würze und brilliert in Einzelheiten. Schmungelnd folgt das Großstadtpublikum.

Wilhelm Grundschatz.

Friedrich Bechtold, der von der Westfront zurückkehrt, hat ein neues Drama „Akte von Stolzen“ geschrieben, das ein prahlloses Thema behandelt und in einem Bühnenbild pausenlos abrollt. Die Uraufführung wird im Herbst in Frankfurt a. M. stattfinden.

Das Stadt-Theater Nürnberg hat Hans Eberts „Till-Eulenspiegel-Oper“ „Hölle Bobbe“ zur Uraufführung am 4. September angenommen. Danach bringt das Deutsche Opernhaus in Berlin das Werk.

Klaus Detlef Sierck ist für die Titelrolle des Films „Kopf an Kopf, Johann ist“ verpflichtet worden. Die Regie hat Walter de Kowa.

Kommende Premieren

Film in Berlin
30. Juli, 11. Friedrichstraße und Kino: „Alles Schwindel“.

WIRTSCHAFT und SOZIALPOLITIK

Leicht oder schwer verkaufen?

Kundenberatung muß im Handel vorherrschen

Berlin, 27. Juli.

Der Handel hat in erheblichem Maße bei der notwendigen Bewirtschaftung vieler Waren Mehrarbeit auf sich nehmen müssen, die nur unter äußerster Kraftanstrengung und entsprechender Leistungssteigerung zu bewältigen war.

In normalen Zeiten ist bei einem immer gut sortierten Warenlager die Befriedigung der Kundenwünsche naturgemäß eine leichtere als in Kriegszeiten. Sicherlich wird auch heute noch hier und da der Käufer eine Klage über unzureichende Bedienung vorbringen können, jedoch muß, im großen und ganzen gesehen, festgestellt werden, daß der Verbraucher allgemein die Grenzen seiner Bedienungswünsche begrenzt hat. Auch der Verkäufer dürfte eine höhere Verpflichtung in bezug auf einen gerechten Warenabsatz erkannt haben und danach handeln.

Mit diesen Gedankengängen beginnt der Fachamtsleiter „Der Deutsche Handel“ in der DAFZ, Gallerie, einen Aufsatz, in dem er sich mit den Aufgaben des Groß- und Einzelhandels im vierten Leistungskampf der deutschen Betriebe befaßt. Im Krieg ist ja der Leistungskampf der Betriebe weniger auf eine Ummöhlung der äußeren Einrichtungen eines Unternehmens als auf die Schaffung einer leistungsbereiten Betriebsgemeinschaft eingestellt.

Der Fachamtsleiter richtet somit die Forderung an die Mitarbeiter des Handels überdrückliche Leistungen aufzuzeigen.

Der Handel muß sich dessen bewußt sein, daß ihm das deutsche Volk einen großen Teil der Versorgungsaufgaben überantwortet hat, die nicht nur im Rahmen des Möglichen zu lösen sind, sondern die, am Maßstab dieses entscheidenden Krieges gemessen, von Betriebsführer und Gesellschaft vorbildlich gestaltet werden müssen. Hierzu gehört nicht zuletzt ein Kunden Dienst, der gerade im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse die Betreuung seiner Kundenschaft nicht nur in einem möglichst leichten Verlauf sieht, sondern es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, den Kunden bei seinem notwendigen Einkauf bestmöglich zu beraten.

Es muß als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß für die Bewertung bei der Erbringung eines Leistungsabzeichens das Charakterliche des deutschen Kaufmanns in seiner traditionellen Überlieferung eine maßgebliche Beurteilung erfüllt. Wenn die Wirtschaft den nationalsozialistischen Grundsatz verstanden hat, daß das Dienen vor das Verdienen zu stellen ist, so können solche Betriebe, in denen aus Gewinnsucht auf die Volksgemeinschaft keine Rücksicht genommen wird, niemals als Musterbetriebe angesprochen werden.

Funkrede stark beachtet

Berlin, 27. Juli.

Die Erklärungen des Reichswirtschaftsministers Funk vor der ausländischen Presse über Fragen der europäischen Wirtschaftspolitik finden in der ganzen Welt das stärkste Echo und außerordentliche Beachtung.

Die Rede von Reichswirtschaftsminister Funk hat in ganz Italien lebhaften Widerhall gefunden. Sie wird, wie der Berliner Vertreter der „Lavoro Fascista“ betont, den Vereinigten Staaten von Amerika die Gelegenheit zum reichlichen Nachdenken geben, nachdem sie sich in in der letzten Zeit sicherlich über die Unmöglichkeit klargeworden seien, das Erbe Großbritanniens anzutreten, um so mehr, als die Vereinigten Staaten die beiden Gelegenheiten, die ihnen beim Friedensschluß 1918 und bei der Pfundabwertung 1931 geboten wurden, verpaßt hätten. Heute, wo sich die dritte Gelegenheit biete, habe die europäische

Wirtschaft eine Form angenommen, auf die die amerikanischen Kassenschränke keinerlei Einfluß mehr haben.

In der New Yorker Morgenpresse finden die Darlegungen des Reichsministers Funk stärkste Beachtung. „New York Times“ und „Associated Press“ geben den Inhalt ausführlich wieder. Sämtliche Blätter heben in ihren Überschriften hervor, Reichsminister Funk habe gefordert, daß die Vereinigten Staaten dem siegreichen Deutschland keine Handelsbedingungen aufzwingen dürfen, sondern den Handel mit Europa im Einstlang mit den deutschen Gesichtspunkten tätigen müßten.

„New York Times“ und „Herald Tribune“ haben ferner Funks Äußerung über die Weltlosigkeit des Goldes als internationales Zahlungsmittel und die Erklärung hervor, daß Deutschland kein Rechnungsmittel dulden werde, auf dessen Wertbestimmung es keinen Einfluß habe.

Lothringische Eisenerze

Berlin, 27. Juli.

Unsere Eisenerzversorgung hat mit den lothringischen Eisenerzen, über die wir nun mehr die Verfügungsmacht haben, eine erhebliche Verbesserung erfahren. Was die Erzlager für uns bedeuten, zeigen anschaulich folgende Zahlen: Im Jahre 1913 wurden in diesem Gebiet 21,1 Mill. Tonnen gefördert, in den letzten Jahren etwa 13 bis 15 Mill. Tonnen. Die Förderung läßt sich nach männlicher Schätzung auf 60 Mill. Tonnen jährlich steigern.

Im Gegenjahr zu den deutschen Erzvorräumen sind die lothringischen Eisenerze sehr attraktiv, was die Verhüttung erheblich billiger gestaltet.

Die lothringischen Erze können zu einem Teil, ähnlich wie die Salzgittererze, im Tagebau gewonnen werden. Die Abbaustoffen sind infolgedessen verhältnismäßig gering. Der einzige Nachteil liegt allenfalls darin, daß es nicht durchgängig per Schiff verfrachtet werden können. Aber abgesehen davon, daß diese Verkehrsfrage nicht entscheidend ist, desto sie im zukünftigen großdeutschen Wirtschaftsraum keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Die lothringischen Gruben haben durch den Krieg etwas gelitten, die baldig volle Wiederaufnahme der Förderung ist der zu erwarten.

ruhige Umsatztätigkeit, die sich aus den verhältnismäßig geringen Zufuhren ergab, doch ist zu beachten, daß die Anforderungen sich in engem Rahmen halten.

Arbeitsbuch beantragen!

Berlin, 27. Juli.

Das Arbeitsamt Berlin ruft am 28. Juli 1940 die selbständigen Berufstätigen und die mithelfenden Familienangehörigen in den Wirtschaftszweigen der Eisen- und Metallwirtschaft sowie die Angehörigen dieser Berufsgruppen mit einem Entgelt von monatlich mehr als 1000 RM. zur Beantragung eines Arbeitsbuches auf.

Sie müssen wissen . . .

Näher und ferner Osten auf der 28. Deutschen Ostmesse

Die beiden langjährigen Teilnehmer auf der Königsberger Messe, Türkei und Mandschukuo, werden auf der 28. Deutschen Ostmesse, die in der Zeit vom 11. bis 14. August stattfindet, durch größere Kollektivausstellungen ihrer Landeszeugnisse vertreten sein.

Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarpfalz

Der Führer hat den Leiter der Zweigstelle Saarpfalz, Niemann, auf Vorschlag des Reichsarbeitersministers zum Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarpfalz ernannt.

Englische Dominien erwägen Austritt aus dem Sterlingblock

In einer Rundfunkansprache hat der südafrikanische Staatssekretär für die Finanzen in sehr vorsichtig gehaltenen Ausführungen die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Kursabstieges des englischen Pfundes angedeutet. Dabei erklärte er, daß es nicht unmöglich wäre, den jetzigen Kurs des südafrikanischen Pfundes auch im Falle eines weiteren Absinkens des englischen Pfundes zu halten, was nichts anderes bedeutet, als die Erwägung eines Austritts aus dem Sterlingblock.

Eine Spreefahrt, die ist lustig . . .

Alte Chroniken, Käpt'ns und Maschinisten erzählen dem „Angriff“

Die Berliner Schiffahrt steht unter Volldampf. Das ist seit Jahrzehnten so und hat sich auch im Kriege nicht geändert. Bei der Stern- und Kreisschiffahrt, die mit viel Erfolg die Wogen der Havelsee durchfurcht, ist „Der Angriff“ tief in die Archive gestiegen und hat sich überdies von den alten Wann-Seebären erzählen lassen, wie lustig die Berliner Seefahrt ist und immer war.

Das Geburtsjahr der Berliner „Plässerfahrt“ ist 1702. Die Königliche Treckschute von Berlin nach Lübenburg, später Charlottenburg, auf Berlinisch Schorndorf genannt, verfügte 100 Jahre vor Erfindung der Dampfmaschine bereits über zirg PS: Gäule zogen die Boote am Ufer entlang. Der Damm hieß Treckschutten, später Schiffbauerdamm.

1818 fuhr der Raddampfer „Prinzessin Charlotte“, auf der Pichelsdorfer Werft gebaut, mit seinen zweimal acht Radkäufen für Rechnung der Kgl. Post von Berlin nach Potsdam. Aber unsere Urgroßeltern trauten dem rasenden Feuerschiff nicht recht über den Wasserweg; die Linie ging ein.

Erst 1825 fuhr ein Rheindampfer mit dem König an Bord zur Probe, die Seehandlung startete mehrere Dampfer von Potsdam aus, aber einen fahrlärmöigen Dampferverkehr sah Berlin erst, als Bismarck Ministerpräsident war.

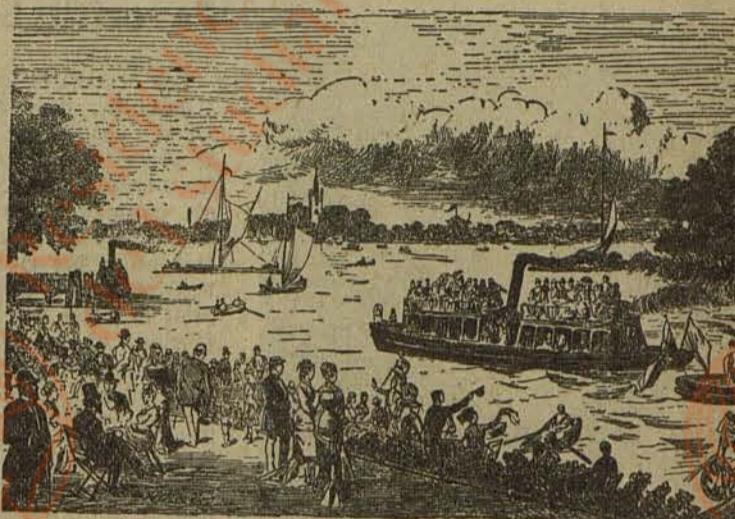
Ein Vorläufer der späteren Reederei war der Berliner A. Maas, der 1848 ein Dampfschiff regelmäßig von der Inselbrücke abfahren ließ.

Heute ist Berlin längst eine See- und Wassersstadt. Der „Stern“ zB. hat allein auf Havel, Oberspree und Wannsee 60 Motorschiffe und Dampfer in Betrieb, die 16 000 Personen auf einmal fassen.

Wir sitzen in der Betriebsleitung der Kreisschiffahrt in Babelsberg. Alte Käpt'n und Fahrsleute kreuzen am Tisch des Betriebsleiters Hansen auf. Maschinenmeister Brücker, der seit 1912 auf der „Wannsee“ fährt, meint: „Wir sind alle für Sauberkeit geboren, sonst wären wir nicht auf dem Dampfer, und

wenn uns einer kränken will, sagt er: Feierabend. Wollte mich einer vom Schiff jagen, dann verfügte ich achtern wieder an Bord zu klettern.“ Das ist so kennzeichnend für die Männer.

Und die Berliner? Die lieben ihre Auss-



Ein Sterndampfer um 1873. Er fährt gerade die Spree herunter, im Hintergrunde die Stralauer Kirche. Die Ausflügler am Ufer winken hinüber, stolz auf die Spreeflotte, die endlich, nach dem gewonnenen Kriege, im mächtigen Aufblühen ist

flugsflotte vom Schiff bis zum Schiffjungen, überhaupt die Schiffsjungen: oft erkundigen sich Fahrgäste nach dem Geburtstag der Bengel und schicken ihnen irgendein Geschenk; die Mädel aber schreiben am nächsten Tag einen Brief mit der Aufschrift: An den blonden Schiffsjungen vom Dampfer X.

Die alte Kapitängarde der Türlig, Tarann u. w. ist bei den Berlinern sprichwörtlich berühmt, alle haben sie ihre Spitznamen.

Die Berliner Seebären haben besonders die Stammgäste ins Herz geschlossen. Zum Beispiel den alten Herrn, der seit Jahrzehnten in Kladow 19.05 Uhr an Bord geht, und Tag für Tag, jahraus, jahrein pünktlich mit Verspätung eintrifft. Da wartet der Dampfer eben immer ein paar Minuten.

Dann gab's den Lichtenfelser Peitschenklub, der Verein der dortigen Fuhrleute, die immer denselben Dampfer und denselben Kapitän verlangten — 20 Jahre. Zum 25. langte es bloß wegen der Pensionierung nicht.

Aberigens, auch die Dampfer haben ihre Altersgrenze. Der Veteran „Johanna“, lief 1876 vom Stapel, fährt heute allerdings nur noch als Arbeitschiff. Ein Berliner Verein machte jahrzehntelang jeden Sommer pünktlich seine Traditionsfahrt und regnete an Bord ebenso pünktlich alle Jahre Schlag 14.45 Uhr bis auf die Wellen ein.

So etwas ändert nichts an den Plässerfahrten. Obgleich der Berliner im allgemeinen lieber schimpfen als Danke schön sagen soll, laufen bei der Reederei doch viele Dankeschreiben und sehr wenig Beschwerden ein.

Und dieses Jahr? Fahren wir ohne Verdunklung, von früh bis ins Zwielicht und brausen in uralter Frische von Wannsee nach Tegel oder Niedlik und von Spandau nach Kladow. Und somit, Berliner, Spreefahrt ahoi!

Goldfink Selbstfüller 16.-
Berlin WB-Friedrichstraße 77
Viel Tinte fassend 16.- 22.50 27.50

Sechsfarbstift 7.50
Minenwechsel durch Vor- und Zurückziehen 7.50

18 kar. Walzgold
RM 46.- dazu Walzgold-Blei u. Etui 10.-

Tintenschlitter 6.-
Schreibt wie Bleimit Tinte

Friedrich 77 Friedrich 183
Leipziger 113 Spittelmarkt 183
Friedrich 143 Alexanderplatz 2
Friedrich 163 Tautenburg 4



Für seinen Führer und Großdeutschlands Zukunft fiel am 14. Juni 1940 der
Offizier-Sonderführer in einer Propaganda-Kompanie
Parteigenosse

Erwin Ludwig

Gemeinschaftsführer der Ordensburg Sonthofen
In unserer Gemeinschaft wird er als guter Kamerad und Vorbild höchster Pflichterfüllung weiterleben.

Dr. Robert Ley

Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



In treuer Pflichterfüllung für Führer und für Großdeutschland fiel am 14. Juni 1940 vor Paris der
Offizier-Sonderführer in einer Propaganda-Kompanie

Erwin Ludwig

Gemeinschaftsführer der Ordensburg Sonthofen
Er starb, damit sein Volk lebt.
Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Robert Bauer
Kommandant der Ordensburg Sonthofen

Stellen-Anzeigen

**Stenotypistinnen
Buchhalterinnen
Kontoristinnen
Fakturistinnen**

für unsere Verlagsabteilungen baldmöglichst gesucht.

Vorstellungen mit Zeugnissen von 9-12 Uhr

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., GmbH.
Personalabteilung Berlin W 8, Mauerstraße 86-88

Das Ausbildungswesen

der Junkers Flugzeug- und -Motorenwerke Aktiengesellschaft, Dessau-Alten, stellt ein Volksgenossen aller Berufe.

1. die Lust und Liebe zum Flugzeugbau und Motorenbau haben,
2. die Interesse an hochwertiger Facharbeit haben,
3. die sich wieder als Facharbeiter einschulen lassen möchten,
4. die sich umschulen lassen möchten zum Metallflugzeugbauer oder Maschinenarbeiter,
5. die ihre früher unterbrochene Lehre als Schlosser, Dreher, Mechaniker usw. forsetzen möchten,
6. die eine neue Erwerbsmöglichkeit ergreifen möchten,
7. die aus dem Auslande zurückgewandert sind.

All diesen Volksgenossen, im Alter von 18-55 Jahren, soweit sie körperlich rüstig und arbeitsfreudig sind, bieten wir Gelegenheit, in einer 12-Wochen-Schulung ihr Ziel zu erreichen. Während dieser Schulung wird eine feste Stundenentschädigung gezahlt. Verheiratete erhalten Trennungszulage für Frau und Kinder. Ausreisekosten nach Dessau werden vergütet. Preiswerte Unterkunft und Verpflegung wird geboten. Nähere Angaben sind zu erfahren bei den zuständigen Arbeitsämtern oder direkt beim

Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- und -Motorenwerke Aktiengesellschaft, Dessau-Alten.

Amtliches

Erweiterte Arbeitsbuchpflicht.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers über das Arbeitsbuch vom 22. 4. 1939 (RGBl. I S. 824) werden aus den Wirtschaftszweigen Eisen- und Metallwirtschaft

1. die selbständigen Berufstätigten sowie
2. die mitihrenden Familienangehörigen und
3. die Angehörigen dieser Berufsgruppen mit einem Entgelt von monatlich mehr als 1000 RM.

aufgerufen, einen Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches zu stellen.

Die Anträge müssen bis spätestens 15. August 1940 gestellt sein. Die vorgegebenen Antragsvorbrüde werden in den unten angegebenen Ortsstellen des Arbeitsamts Berlin kostenlos ausgegeben. Nach Ausfüllung werden sie dort wieder entgegengenommen. Von der Fertigstellung der Arbeitsbücher erhalten die Antragsteller schriftlichen Bescheid.

Die Ortsstellen des Arbeitsamts Berlin, deren Bezirke sich mit den städtischen Verwaltungsbereichen decken, sind folgende:

Ortsstellen (Stadtbezirk)

Charlottenburg
Schornewitz
Köpenick
Kreuzberg
Lichtenberg
Mitte
Neukölln
Panow
Brenziger Berg
Reinickendorf
Schoeneberg
Spandau
Steglitz
Tempelhof
Tegel
Treptow
Wedding
Weißensee
Wilmersdorf
Zehlendorf

Berlin, den 24. Juli 1940.

Der Präsident
des Arbeitsamtes Berlin
gez. A. Knöpfel

Diener-Chauffeur

wird sofort aufgenommen. Schriftliche Angebote unter „Ehestens“ an Anzeigenmitteilung Carl Mann, Teplitz-Schönau.

Gelegenheiten
Bohr- u. Fräsmaschinen, Dreh- u. Revolverbünde, Automaten, Preisen, Scheren, Spanner, Schraubendreher, anderes, auch Antaus. WEISS, Münzir, 3. Ufer, Alexanderplatz, Tel. 41 25 70

Stottern

heilt Prof. Rud. Denhardt's Anst. Eisenach. Prosp. frei

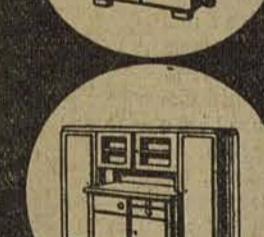
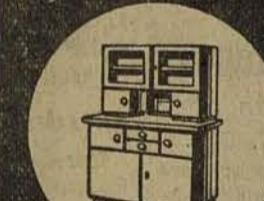
transmissionen

neu und gebraucht aus größten Vorräten OTTO SCHEIDT Berlin C 2, Dicksenstr. Bogen 82/83

Werkzeug-Maschinen

neu und gebraucht liefern preisgünstig aus größten Vorräten OTTO SCHEIDT Berlin C 2, Dicksenstr.

**Küchen
jeder Art!**



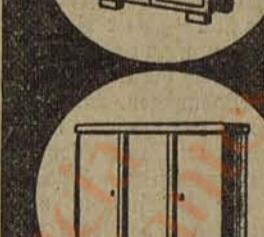
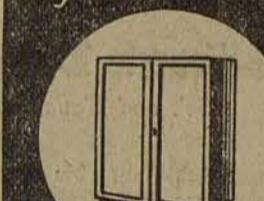
**FRANK's
Rohmöbel
BERLIN**

**Rosenthaler-
Straße**

Sammelnummer

416211

**Schränke
jeder Art!**



**FRANK's
Rohmöbel
BERLIN**

**Rosenthaler-
Straße**

Sammelnummer

416211

Blick über Berlin

Glimpflich ausgegangen

Infolge starken Bremsens geriet in der Kronprinzenallee in Berlin-Zehlendorf ein Personenkraftwagen ins Schleudern und stieß dabei mit einem Omnibus zusammen. Ein Insasse des Personenkraftwagens, der 22jährige Günther Wolf, trug dabei Schnittwunden im Gesicht und an der Hand davon. Der Personenkraftwagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Heftiger Zusammenprall

Auf der Kreuzung Westfälische- und Cicerostraße in Wilmersdorf kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lieferdreirollen. Infolge des wuchtigen Aufpralls wurde das Dreirad gegen eine gerade vorüberkommende Straßenbahn geschleudert und so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Der Fahrer, der 20 Jahre alte Paul Raß, trug Arm- und Beinprellungen davon und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Große Dame

Getöhrliche Juwelendiebin gefasst

Berlin, 27. Juli.

Eine gefährliche Diebin, die bereits ständig gesucht wurde, konnte jetzt von der Straßburger Kriminalpolizei ermittelt und dingfest gemacht werden. Es handelt sich um die 19 Jahre alte Beate A., die türklich ihrer Dienstherrschaft in Berlin Juwelen, zahlreiche Schmuckstücke sowie Bekleidungsgegenstände im Gesamtwert von rund 10.000 RM. gestohlen hatte.

Die jugendliche Diebin war erst kurze Zeit in einem Berliner Haushalt beschäftigt gewesen und hatte die erste sich bietende Gelegenheit zu dem frechen Diebstahl benutzt. Mit ihrer Beute fuhr sie sofort nach Straßburg, verkaufte dort unter der Hand einen Teil der gestohlenen Sachen und nahm dann in einem Hotel unter falschem Namen Wohnung. Sie spielte die große Dame und wußt mit dem Geld nur so um sich, so daß sie bei ihrer Festnahme von dem Erlös aus dem Verkauf des Diebesguts nur noch ganze 13 Mark besaß.

Betrügerischer Pole

Doppelte Lebensmittelkarten ergaunert

Berlin, 27. Juli.

Auch ein Analphabet weiß mit der Verteilung der Lebensmittel in Deutschland gut Bescheid. Das beweist der Fall des 43jährigen Polen Stanislaus J., der vom Moabiter Amtsgericht wegen Zu widerhandlung gegen die Verbrauchsregelungs-Strafordnung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Zwei Monate lang hat der gerissene Pole die ihm zustehenden Lebensmittelkarten an zwei Stellen in Empfang genommen. Jetzt wollte er sich damit ausreden, daß er als Analphabet einen „Irrtum“ begangen habe. Der Angeklagte arbeitete bis Weihnachten in der Nähe von Dessaу bei einer Baufirma und kehrte dann nach Berlin zurück. Statt sich vorschriftsmäßig abzumelden, ließ er die bei seiner Zimmerwirtin irrtümlich abgegebenen Lebensmittelkarten sich nach Berlin schicken, wo er noch einmal versorgt wurde.

Gesteuerte Wohnungsfrage

NSV. und Hausbesitzer helfen

Berlin, 27. Juli.

In Zukunft ist die Reichshauptstadt vor dringlich vor zwei Probleme gestellt: die Neugestaltung der Reichshauptstadt und der Bau neuer Wohnungen. Außerdem gibt es noch die Sorge um die unzureichenden Wohnungen. Hier muß vor allem die Erziehung dahingehen, die mißtrüchtige Benutzung von Wohnungen aufzugeben, da sie zu verwerflichen Zuständen führen kann. Es gilt, die Überfüllung vieler Kleinwohnungen zu beheben und darauf zu achten, daß die zur Verfügung stehende Zahl von Wohnungen nicht noch etwa durch Verwahrlosung oder Unreinlichkeit verringert wird.

Diesem Ziel dient die engste Zusammenarbeit der staatlich anerkannten Großgrundbesitzerorganisationen mit der NSDAP. und mit allen Parteigliedern. Darüber hat in einer Ausprache über das Thema „Wohnwirtschaft – Wohnungsfürsorge“ der Berliner Ratsherr Ambrück Aufführung gegeben.

Die vorgebrachten Zahlen über die tatkräftige Hilfe und den Einsatz zur Steuerung der augenblicklichen Wohnungsfrage in der Reichshauptstadt erbrachten den Beweis, wie sehr der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer gemeinsam mit dem Gauamt für Volkswohlfahrt tatkräftig einspringt, wenn es gilt, durch Instandsetzung von Wohnungen und Wohnungsbeschaffung hauptsächlich für kinderreiche Familien Hilfe zu bringen.

Sport im Angriff

Hauptereignis des GaloppSports

München-Riem: Braunes Band!

Favoritin Schwarzgold kämpft gegen Italiens Bellini

Das deutsche Galopprennenjahr hat verschiedene Höhepunkte, aber das Hauptereignis ist und bleibt das vom Präsidenten Christian Weber geschaffene Braune Band von Deutschland. Zum siebten Male wird am Sonntag in der Hauptstadt der Bewegung die kostbare Trophäe vergeben, um die sich diesesmal neben der Elite der deutschen Vollblüter der italienische Gast Bellini bewirbt. Er zählt in seiner Heimat zu den erstklassigen Dreijährigen, und er ist der beste Prüfstein für die Favoritin Schwarzgold.

jährigenprüfung sehr ehrenvoll aus der Affäre gezogen und wird unter dem Bogen Rastenberger bestimmt eine gute Rolle spielen.

Nachwuchs in Karlshorst

Im Mittelpunkt des Karlshorster Sonntagsprogramms steht der Hürdennachwuchs, dem mit dem Sommer-Preis ein 10.000-RM.-Rennen vorbehalten ist. Fast alle Dreijährigen, die sich schon auf der Hürdenbahn hervorgetan haben, treten hier in Aktion, so daß die Prüfung als offen zu bezeichnen ist.

Carissima gewann fürzlich so leicht, daß sie auch diesmal wieder für den Sieg in erster Linie in Frage kommt. Wandersmann sowie die Westdeutschen Constantine und Dejpot sind ihre Gegner.

Dreijährige bestreiten sonst noch das Fortunat-Jagdspringen. Sturmwand und Rigoletto dürften hier die Erwählten der Rennstrecke sein.

Besonders stark sind wie immer in Karlshorst die Flachrennen besetzt. Sie geben schwere Rätsel auf und verheißen schöne Kämpfe.

Unsere Voraussagen:

München Beginn 15 Uhr
1. Aquarii, Gsf. Isarland. — 2. Manolita, Wittels. — 3. Schwarzgold, Bellini. — 4. Höfleinfürst, Odin. — 5. Sczel, Pan. — 6. Gsf. Isarland, Utis. — 7. Gsf. Isarland, Condor.

Karlshorst Beginn 15 Uhr
1. Eitel, Granadina. — 2. Sturmwand, Rigoletto. — 3. Stromauf, Thor. — 4. Carissima, Wandersmann. — 5. Stromer, Ohio. — 6. Cantate, Fidanzata. — 7. Granatfeuer, Lady Roja. — 8. Ancona, Jungritter. — 9. Romiße, Feuerstein.

Halle Beginn 15 Uhr
1. Tratwa, Gräfin D. — 2. Scilla, Trinidad. — 3. Der Aufstieg, Bildgröfin. — 4. Caisse, Nordmärtin. — 5. Perlschuh, Lehmann. — 6. Cendre, Sportsmann. — 7. Hilarius, Mathilde. — 8. Porto, Olymp.

Hamburg-Bahrenfeld Beginn 14 Uhr
1. Donna von Billerbeck, Ahau. — 2. Trini, Nordmärtin. — 3. Mühlendöbel, Meise. — 4. Zeichen, Lidia. — 5. Inferno, Wandertreis. — 6. Goria, Walter. — 7. Eher von Osterloh, Goli. — 8. Fahrt Spiek, Cohen. — 9. Idibus, Baron Buleria.

WH im Handballkampf

Gegen BHLC. in der Seydlitzstraße

Neben verschiedenen Handballspielen der Sommerrunde bringt dieser Sonnabend auch als Vorbereitung für die Meisterschaftsspiele im August Freundschaftstreffen, darunter auch den Kampf einer Potsdamer Soldaten-Elf gegen den BHLC (Seydlitzstraße, 19 Uhr). Bei den Soldaten wirken ua. Steininger (Elettra), Rosske (Osram), Ceterberg (BTSV 1850) mit. Um 19.30 Uhr empfängt der STC in Eichkamp den TSV Spandau 1860.

Die Wiener Berufsbogkämpfe, die am 27. Juli vor sich gehen sollten, sind neuerlich verlegt worden. Als letzter Kampftermin ist Mittwoch, 31. Juli, bestimmt worden.



Unsere Frauen für Parma

Zum großen Leichtathletikkampf gegen Italien

Bevor die Männer zu ihrem großen Ländertreffen am 3. und 4. August in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart antreten, tragen Deutslands und Italiens Leichtathletinnen an diesem Sonntag in

Zwei aussichtsreiche Vertreterinnen ihrer Farben bei dem großen Leichtathletik-Länderkampf der Frauen von Deutschland und Italien. Links: Claudia Testoni, Italiens hervorragende Sprinterin und Hürdenläuferin, und rechts Gisela Mauermayer, unsere Olympiasiegerin, die auch in Parma wieder die deutschen Farben im Diskuswurf und Kugelstoß vertreten wird.

Aufnahmen: Schirner

Theater und Unterhaltung

Staats-Theater
Staatsoper
Madame Butterfly
von Giacomo Puccini
20 - nach 22 Uhr
Geschlossene
Vorstellung für die DAF.
Kein Kartenverkauf

ROSE Ur. Frankfurter Straße 182
Ruf 57 34 22
Rose-Garten
7 Uhr: BUNTES PROGRAMM
8.15 Uhr: Dichter und Bauer
Große Operette

SCHIFFRAUERDAMM
Theater Täglich 8 Uhr 42 69 00
Axel an der Himmelstür
Lustspiel-Operette von V. v. Buren u. R. Benatzky
mit Lilo Barth, Walter Müller
Hartung, Eysk, Höhner, Buren, Bach, Kirchner
Sonntags auch 5 Uhr. Orig.-Bes. Kl. Preise

8 1/4 KOMÖDIENHAUS
Sommerfrische
Komödie von Otto Ernst Hesse
v. Eckard / Erdmann / Sessak
E. Riedler / Günther / Monjé

RENAISSANCE 8 1/4
THEATER 31 67 80 U.-B. KNE
Ihre Majestät die Frau
Musikal. Lustspiel von P. A. Horn und E. Leesens
Friedel Schuster * Hans Stüwe

Karl-May-Spiele
Freilichtbühne Werder
Mittwoch, Sonnabend, 18 Uhr
Sonntag 15 und 18 Uhr
Preise: 1,60-7,10 - Vorverkauf: Theat. erkass.
Awag, Herrie, Karstadt, Kadewe, Scherl,
Büro Friedrichstraße 52.

SCALA
BERLIN W. LUTHERSTR. 22
5 Hotchak / Ballett Carise
Romanoff - Orch. / Lina v. Osten
Habschi Murad-Tuppe
Georg Kröhnlein / Trio Cimarro
3 Hours / 2 Maninges usw.
Tel. 8 U. Mittw., Sonnab., Tel. auch 4

delphi
Nähe Bahnhof Zoo - Kantstr. 12a
Tel. 31 63 41 100 Telefon
Heute abend
Tanz
Es spielt das Orchester
Heinz Wehner
Marlen u. Toni
Das istl. Sängerpaa
Trude Hurtze
Sopranistin

UFA SONDER-VORSTELLUNGEN
DIE DEUTSCHE WOCHENSCHAU

Für ein besseres Europa

Italiens Wehrmacht an allen Fronten siegreich - Der Duce bei seinen Soldaten - Italiens Flotte - Kampf in den Kolonien - Und wieder Englands wahres Gesicht - Wiederaufbau in den besetzten Gebieten

Die historische Reichstagssitzung
Berlin umjubelt
seine heimkehrenden Soldaten

Im Vorprogramm:

Die Wochenschau Nr. 508
DAS DEUTSCHE SCHWERT SCHREIT GESCHICHTE

Sonnabends Sonnabends | Wochentags
Capitol am Zoo 200 1130 430
Friedrichstraße 1130 1130 1130
Kammerlichtsp. 1130 1130 1130
Turmstraße... 300 1130 430
Alexanderplatz 1000 1130 1000

Eintrittspreis: 0,40 RM - Militär und Jugendliche RM 0,20

PLAZA
57 41 86
WIEDERÖFFNUNG
AM 1. AUGUST
VORVERKAUF BEGONNEN

HAGENBECK
Das ausserlesene
CIRCUSPROGRAMM
täglich 3 und 9 Uhr
Vorverkauf: Circuskassen ab 10 U.
und Theatarkassen AWAG und
Filialen, Ruf 12 00 55

FEHRBELLINER PLATZ
RUF: 87 52 52

Rennen zu
Karlshorst
Sonntag, 28. Juli
Beginn 15 Uhr
Sommerpreis

RIO RITA
Tauentzienstraße 12
Kapelle Heinz Huppert
Intime Bar

KABARETT ALT-BAYERN
Am Bahnhof Friedrichstr. 94 Tel. 18 23 31
20 45 U. Das lustige 20 45 U.
Weitstadtprogramm
Kino 20 Uhr - Keller ab 17 Uhr

Orankee
Strandbad
Terrassen, Festiske, Konzert - Unterhaltung
Donnerstag: Hausfrauen-Kaffeestunde

KABARETT BEROLINA
ALEXANDERPL.
400 800
Letzte Tage
Nachmittags u. abends
Die Erfolgs-Revue
Frauen
lachen Dich an!
mit der weltberühmt. prachtvollen
Musik- und Tanzschau

Wicky's
20
Musikal-Sterne
und dem großen
Programm schöner Frauen
Täglich 4 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
Tasse Kaffee 40-8 (wochen.)

Gelöschte Möbel
FRANK'S
RohMöbel
BERLIN N 54

Schlafzimmer
Speisezimmer, modern und Chippendale, Wohnzimmer, Herrenzimmer, modern u. Renaissance Möbel - Stargardt, Bremzauer Str. 25.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Pianos, gebrauchte, Möbel - Stargardt, Bremzauer Str. 25, Viertes Haus vom Alexanderplatz.

Schreischränke
Wohnschränke
Couches, Sessel, Dielenmöbel, Küchen Möbel - Stargardt, Bremzauer Str. 25.

DES RIESEN-ERFOLGES WEGEN

ab Donnerstag, 1. August, täglich 8 Uhr

IM ADMIRALS PALAST

Sie über Klein!

AUSSTATTUNGS-OPERETTE IN 10 BILDERN

von HEINZ HENTSCHE

MUSIK: LUDWIG SCHMIDSEDER

LEIDER-TEXTE: GÜNTHER SCHWENN

CARLA CARLSEN · MARIA BELING

SYLVIA DE BETTINI · HILDE SCHNEIDER

KURT SEIFERT

ARTHUR SCHRÖDER · FRANZ HEIGL

HEINZ SCHORLEMMER · GUSTAV MATZNER

KLAPROTH-KRAUSBAUER-POLLANDT-GÜNTHER

REGIE: HEINZ HENTSCHE

Vorverkauf täglich 10-6 Uhr

Ab Mitte September:

Die lustige Witwe

OPERETTE VON
FRANZ LEHÁR

JARMILA KSIROVA · JOHANNES HEESTERS

AUSSTATTUNG: PROF. LUDWIG SIEVERT

REGIE: GEORG JACOBY

Admirals-Palast Kasse: Tel. 16 29 01/16 29 51

Bären-Stiefel

Reitstiefel

und

Gelände-

stiefel

Mr.

Wehrmacht

und

Arbeitsdienst

Helene Bähr Berlin
SW 19
Leipziger Str. 54, am Spittelmarkt
Fernsprecher: 16 17 54

Welche Familie

nimmt für 6-8 Wochen junge Frau mit
3jährigem Sohn auf? Haus- oder sonstige
Arbeiten werden gern verrichtet. Familien-
anschluß erwünscht. Angebote erbeten an
Frau H. Ernst, Wilhelmshaven,
Grünstraße 1.

Berufsschüler!
unsere
Inferenten!

Schreibmaschinen
Weinitschke
Rechenmaschinen
Weinitschke
Spittelmarkt 1-2

UFA VON HEUTE

Ufa-Palast am Zen 3. Woche (3.15, 6, 8.45)

Bal paré mit Ilse Werner, Paul Hartmann,
H. Stelzer, F. Kampers Ein Kärt Ritter-Film

Gloria-Palast (3.30, 6, 8.30)

Aus erster Ehe Franziska Kinz, Ferdinand
Marian, Maria Landrock, Karl Schönbeck

Capitol am Zen 2. Woche

Die Rothschilds Carl Kuhlmann, Herbert Hübner
Albert Florath, Walter Franck (3.15, 6, 8.45)

Wochenschau-Sondervorstellung 2 Uhr

Tauentzien-Palast (3.15, 6, 8.45)

Was wird hier gespielt? Theo Lingen, Fita
Benzhoff, Gertrud Meyen, Edith Oss

Marmorhaus 2. Woche (3.30, 6, 8.30)

Die gute Sieben mit J. Riemann, Käthe Haack
Carola Höhn, Gerda Maurus, Alice Treff

Kurfürstendamm 26 (3.30, 6, 8.30)

Lauter Liebe mit Hertha Feiler, Rolf Weih, Ilse
Stobrawa, Hellmut Weiß

Friedrichstraße 180 (3.15, 3.45, 6, 8.30)

Meine Tochter tut das nicht mit Geraldine Katt

Rolf Wanka, R. A. Roberts, Lina Carstens

Wochenschau-Sondervorstellung 11.30 Uhr

Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz (3.30, 6, 8.30)

Der Postmeister mit Heinrich George, Hilde
Krah, Siegfried Breuer, Hans Holt

Kammerlichtspiele am Potsdamer Platz

Lauter Liebe Hertha Feiler, Rolf Weih, Ilse
Stobrawa, Hellmut Weiß (3.30, 3.45, 6, 8.30)

Wochenschau-Sondervorstellung 11.30 Uhr

Turmstraße Ecke Stromstraße (4.15, 6, 8.30)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

Wochenschau-Sondervorstellung 3 Uhr

Wagnitzstraße d. Müllerstraße (4.15, 6, 8.30)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

Colosseum Schönhauser Allee (4.6, 6.30, 8.45)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

Alexanderplatz (ab 11 vorm.)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

Wochenschau-Sondervorstellung 10 Uhr

Weinbergsweg (6.30, 8.45)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

Königstadt Schönhauser Allee (6.30, 8.45)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

Friedrichshain Ecke Bötzowstr. (6.30, 8.45)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

Weinsee am Antonplatz (6.30, 8.45)

Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krah

*Jugendliche haben Zutritt

DIE GUTE Sieben



Johannes Riemann, Käthe Haack
Carola Höhn, Gerda Maurus
Alice Treff, Lieselotte Hessler
Maria Bard, Gertrud Böll
Harald Paulsen, Hermann Brix

Spieleleitung Wolfgang Liebeneiner

EIN TERRA - FILM

2. WOCHE

Donnernder und fröhlicher Applaus

Berliner Lokal-Anzeiger

Täglich 6, 8.30 / Sonnab. u. Sonnt. auch 3.30

MARMORHAUS



LAUTER LIEBE

HERTHA FEILER / ROLF WEIH

ILSE STOBRAWA / HELLMUT WEISS

HANSI ARNSTEDT / HANS LEIBELT

SPIELLEITUNG: HEINZ RÜHMANN

EIN FILM DER HEINZ RÜHMANN-PRODUKTION DER TERRA

TITANIA-PALAST

Steglitz 6.30 S. Sbd. u. Sonnt. auch 4

Ufa-Theater

Sie lachen woanders anders



Unsere Kurzgeschichte

Such die böse Katze!

Seit vorgestern besitzen Bratvogels einen Langhaardadelp, hellbraun und loslig. Er heißt Waldmann. Wie jeder echte Dadel, hört er erst beim dritten Ruf, erhebt sich dann höchst würdevoll, dehnt sich, niest und geruht dann zu Herzchen oder Brauchen zu rappeln. Sonst war aber dieser Dadel ein Muster an Wohlerzogenheit. Bratvogels entdeckten an jedem Tage neue gute Eigenschaften an Waldmann. Er ging bei Fuß, machte Schönchen, wenn er einen Wunsch hatte, kramte an der Tür, wenn er auf der Straße lustwandeln wollte. Das feinste aber war, daß er nur bei dem Wort „Katze“ eine lustige kleine Komödie aufführte. Wenn Herr Bratvogel rief: „Such die Katze, such die Katze“, fuhr Waldmann lässig auf irgendeine Zimmerecke los, suchte und schnauzte und hatte nicht eher Ruhe, als bis er alle vier Stubenwinkel gründlich durchgespürt hatte.

Waldmann wurde ein Bonnewauwau, ein süßer Hund, ein Abbild von Schönheit, ein süßes Liebling, ein herziges Tierchen. So drang die Kunde von Waldmann auch zu Tante Petrine. Jedenfalls belam Herrchen eines Donnerstags einen Anruß und hieß mit vielen „Ja“ und „sehr angenehm“ und „natürlich freuen wir uns“ den Fernprechhörer lange ans Ohr. Als er ihn wieder auf die Gabel gelegt hatte, sagte er zu seiner Frau: „Also, Tante Petrine hat sich für heute nachmittag zum Kaffee eingeladen.“

„Ganz recht“. Weiter sagte Frau Bratvogel nichts.

„Ich habe natürlich sagen müssen, wir freuen uns sehr“, meinte Herr Bratvogel. „Du weißt ja, Tante Petrine ist kinderlos und hat einen netten Pfennig Geld auf der Sparkasse. Wenn sie einmal die Augen zumacht, bin ich ihr nächster Verwandter . . .“

„Die Kaffeestunde wird schon vorübergehen“, seufzte Frau Bratvogel, und rief den Bäder an, damit auch der rechte Kuchen im Hause sei.

Pünktlich um 16 Uhr klingelte Tante Petrine bei Bratvogels. Sie fand die Wohnung einigermaßen sauber . . . bis auf den Ausguß in der Küche, der hätte gescheuert sein können. „Auch die Tapete mußt du öfter büfften, liebes Kind“, meinte sie dann zu Frau Bratvogel und fuhr zu Herrn Bratvogel fort: „Du rauchst natürlich noch ebenso stark wie früher. Schade um die schönen Gardinen . . .“ Sonst hatte sie vorerst nichts auszusehen. Dann saß sie im weichsten Stuhl und meinte, ob die elektrische Kaffeemaschine nicht doch recht viel Strom brauche. Danach tamen der Kaffee und der Kuchen, und schließlich tippelte Waldmann herbei.

„Ah, der Süße, der Gute, von dem ich schon sowiel Schönes gehört habe“, rief Tante Petrine. „Nun zeig' uns mal, was du alles kannst . . .“

Waldmann tat so, als wisse er über die Erwartungen Bratvogels genauestens Bescheid.

Er stellte sich tot, machte Schönchen, gab der Tante artig die „Hand“, balancierte ein Stückchen Zucker zwei Minuten lang auf der Dadelnaße und wedelte bei alledem mit dem Schwanz, als habe er den besten und weichsten Knochen versprochen bekommen.

„O, er hat soviel Verstand wie ein Mensch“, entzückte sich die Tante.

„Wenn er reden könnte, dann würde er wohl sagen, das ist ja heute ein ganz seltener und ganz lieber Besuch.“

„Natürlich“, nickte Herr Bratvogel.

„Da siehst du, mit welcher Liebe du aufgenommen wirst“, pflichtete Frau Bratvogel bei.

Dann probierte die Tante Kaffee und Kuchen und erzählte so nebenbei, ihre Nichte Cécile triebte Auswandern unverantwortlicher Art. „Denk dir nur, zufällig lag ihre Handtasche offen auf einem Hocker. Darin sah ich Gesichtsröte und einen Lippenstift. Pah auf, die geht auf Männerfang!“ Im gleichen Augenblick berichtete Tante Petrine von der schmutzigen Küche der Frau Mahlmann, dem schlampigen Morgenrot der Frau Mühlmann und hatte in nur zehn Minuten zungenfertig ihre ganzen Kränzchensternens Revue passieren lassen. Die eine leiste sich die teuersten Vergüngungen, aber die Miete würde erst am sechsten bezahlt, die andere trage einen Pelz, aber Löcher in den Strümpfen lösche man bei ihr auch. Ein ganz böserartiger Redewassersfall sprudelte jetzt 45 Minuten lang aus Tante Petrines Mund.

„Waldmann hat dir übrigens sein schönstes Kunststück noch nicht gezeigt“, unterbrach Herr Bratvogel.

„Dah muß er natürlich tun“, rief die Tante begeistert.

„Pah auf“, meinte Herr Bratvogel, und rief Waldmann an: „Such die Katze!“

Der Dadel Waldmann erhob sich langsam, kam auf seinen Herrn zu und blieb schwerebend stehen.

„Na, such doch die böse Katze!“ rief Herr Bratvogel.

Waldmann rührte sich nicht.

„Gestern hat er es noch gekonnt“, entschuldigte sich Frau Bratvogel . . .

„Da bin ich ja gespannt“, meinte die Tante.

„Na, wo ist denn die böse Katze?“ herrschte Herr Bratvogel Waldmann an.

Da zog der Dadel ein ganz summervolles Gesicht, ging auf Tante Petrine zu — und machte Schönchen . . .

Der Tante blieb der Mund offen stehen. Zum ersten Male an diesem Nachmittag schwieg sie.

„Sonst sucht er die Katze in allen Ecken“, verachtete Frau Bratvogel die Lage zu retten.

„Ich verstehe euch und euren Hund mehr als ihr denkt“, sagte Tante gewichtig, trank aus und ging.

Bratvogels hoffen vorläufig auf keine Erbenschaft mehr.

Hanns Lerch

.. bitte um milde Beurteilung

Sattelfest

Der Durchschnittsmann steht im Verdacht, ein unverhexterlicher Schieler nach den Kirschen in Nachbars Garten zu sein. Das leise Blinzeln einer schönen Frau — sagt man — genüge, ihn Hals über Kopf aus den Filzpartnern lippen und vor den Operstein unerlaubter Liebe aufs Knie sinken zu lassen, und das meist, wenn er sich außerhalb der Reichweite ehelicher Scheinwerfer befindet. Es gibt eben heute, so heißt es die erfahrene Frau dar, keinen Odysseus mehr, der genügend Besenstiel im Kreuz aufbrächte, sich vor den Liebesjodlern der Sirenen die Ohren mit Wachs abzudichten und sich an den Mast binden zu lassen. Selbst Ausnahmen gäbe es nicht, die die Regel bestätigen könnten.

Wie blind doch Frauen die Unerbittlichkeit der Kritik macht! Unfehlbare Männer braucht man nicht einmal mit der Laterne zu suchen. Man findet sie schockweise in Gerichtssälen, wo sie als Chepartner von moralischen Belastungszeuginnen eine leuchtende Rolle spielen. Sollte da über ein Mädchen, dem die Natur loderne Flügel verliehen hatte, der Stab gebrochen werden. Frau — sagen wir — Müller trat als Augen- und Ohrenzeugin auf. Sie schilderte mit vor Empörung wallendem Buhen, wie „dieses Geschöpf da“ den leichtadriigen Männern den Kopf verdrehte, mit ihnen gewissermaßen abirrendes Karussell gespielt habe. Wo diese „Person“ auftauchte, ging es wie Erdbebenröhrchen durch die Chen, das heißt, wo der Cheemann „geeignet“ war.

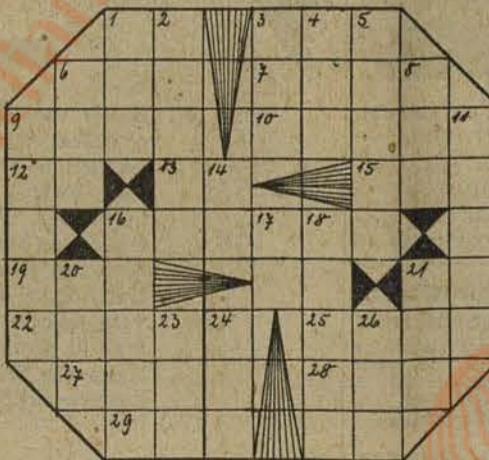
„Haha“, ließ die Beschuldigte ein teuflisch spitzes Lachen hören, „sehr gut! Zeigen Sie mir mal einen „ungeeigneten“ Cheemann!“ Titanenhaft wuchs Frau Müller über sich selbst hinaus.

Sie schaute auf die spiegelblanke Gläze ihres neben ihr stehenden Gatten und sagte mit einer Stimme, die bis ins Mark ging: „Mein Fritz tut so etwas nicht!“

Unwillkürlich richteten sich aller Blicke auf Fritz. Warum? Ist denn ein Mann, der „so etwas“ nicht tut, ein Wunderkind? Er hat doch, wie alle Cheänner, der Gattin ewige Treue geschworen! Da sollte man annehmen, daß . . . Doch zurück zu Fritz. Man hatte den Eindruck, daß ihn plötzlich der Kragen drückte. Er fuhr mit dem Handrücken übers Kinn, gegen den Strich. Die eben noch bläßblaue Gläze schien in Wangen getaucht, so mattglänzend sah sie aus. Eigentlich hätte doch Fritz das ihm von der Gattin ausgestellte Tugendzeugnis mit einem Blick bestätigen müssen, der wie ein Fünfzöller-nagel im Dachsparren sah. Aber nein, Fritzens Blick irrte ab, er hatte etwas an sich, was wie Pappe wirkte, die 24 Stunden im Wasser gelegen hat. Der Richter sah verdutzt auf: „Haben etwa auch Sie mit dieser Angestellten etwas gehabt?“ Man sieht es: Fritz gäbe sonst was darum, wenn er jetzt auf dem Neptun läge. Das Pulsen des Halschlagader überträgt sich auf die Schnüre des Schwanzschwanzes. Im Saal liegt Brandgeruch verengter Plüschpantoffel. Und nun heftet sich Frau Müllers Blick auf den Gatten, ein Blick, der ihn stahlhart bis in die Eingeweide trifft und dem armen Fritz die Geschmacksempfindung eines Degenschluckers vermittelte möchte. „Ich meine ein intimes Verhältnis!“ ergänzte sich der Richter.

„Nein!“ Zwar lang Fritzens Stimme ein wenig belebt, aber zweifellos sagte er die Wahrheit. Die Spannung war gelöst. Alles atmete auf, auch Frau Müller. Es gibt also doch noch sattelseite Cheänner! Zinn

Käpfchen, Käpfchen . . .



Worträtsel: 1. Spielfarbe, 3. getrocknetes Gras, 6. Singstimme, 7. Verhältniswort, 9. Bienenzelle, 10. Werkzeug, 12. Flächenmaß, 13.

chem. Zeichen für Rhenium, 15. Gegenteil von selten, 16. Grundstoff für künstl. Farben, 19. Bad an der Lahn, 21. japan. Brettspiel, 22. Provinz der südafrikanischen Union, 25. Spielfarbe, 27. römischer Kaiser, 28. Zeitanzeiger, 29. Titel.

Senkrechte: 1. Fluß in Baden, 2. Himmelskörper, 3. Stadt in Bayern, 4. Lebensbund, 5. Staatenvereinigung, 6. Wappenvogel, 8. Zahl, 9. hellste Sterngruppe, 11. Simesart, 14. Nährmittel, 16. Herbstblume, 17. franz. Artikel, 18. längster Strom Indiens, 20. Insel in der irischen See, 21. Algenmasse, Sumpferz, 23. Papageienart, 24. Senklei, 26. Nebenfluß des Rheins.

Rätsel-Auflösung

Kreuzworträtsel

Worträtsel: 1. Abo, 3. Raa, 6. Hamburg, 8. Vo, 9. Rümme, 12. Herber, 13. Tee, 14. Käfchen, 17. Eisgang, 19. Sonnenreich, 1. Ahr, 2. Bartle, 4. Arier, 5. Aga, 7. Baum, 10. Drisch, 11. Meerane, 15. Lied, 16. Ente.